

D. Martin Luthers
wahre Meinung
von der
allgemeinen
Gnade Gottes,

der allgemeinen Kraft des Verdienstes
Christi, der ewigen Vergebung, (Vorer-
sehung), Verstockung,

und andern dahin gehörigen Materien.

Mit einer apologetischen Vorrede

von

D. Johann Jacob Rambach,
S. Theol. Prof. Publ.

Harmen, 1840.

Bei S. F. Steinhaus.

AB

36 $\frac{6}{h_1 21}$

Is. A. 29. 00

14

Wenn wir uns stellen so hand wir alle
gemein, Quads im Quad. Jaf 1, 16

Ich sprach Dir, mein Lösegeld,
Menschchen der schwarzen Welt,
So gut ich kann, wird sprechen Gläubig!
Ich sprach Dir, ich laß Dir nicht,
Dass Tod besand mich mein Gemüth,
Das Tausch soll mir kein Tausch werden!

Grafsmühlau am IV Advents, Freitag d. 22 Dec 1850.
G. B. Müller.

18. 12. 22.

Lehrbuch d. Thom. L. E.
Paulitz, Mayesleburg

D. Martin Luthers
wahre Meinung
von der
allgemeinen
Gnade Gottes,

der allgemeinen Kraft des Verdienstes
Christi, der ewigen Vergebung, (Vorer-
sehung), Verstockung,

und andern dahin gehörigen Materien.

Der Wahrheit zum Dienst

aus seinen Schriften gesammelt, und zum gemeinen
Besten herausgegeben,

mit einer apologetischen Vorrede,

darinnen die Lehre des seligen Mannes von diesen Punkten
gegen

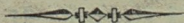
allerlei neu-wiederholte Beschuldigungen

vertheidiget wird

v o n

D. Johann Jacob Rambach,

S. Theol. Prof. Publ.



Von Freunden auf's Neue zum Druck befördert.

Barmen, 1840.

Bei J. F. Steinhaus.





Vorrede.

Inhalt.

Lutherus hat vorher gesagt, daß manche nach seinem Tode ihre eigene Meinungen aus seinen Büchern würden bestätigen wollen, S. 1., welches auch eingetroffen, indem man ihm in der Lehre von der ewigen Gnaden=Wahl ungleiche Meinungen aufgebürdet; S. 2. Wie solches in der Reformirten Kirche gethan der Editor eines Burnetischen Traktats de prædestinatione, bezgleichen Herr Pictet und Turretin. S. 3. In unsrer Kirche Herr Lysius und Pfaffius. S. 4. Was von Augustini Meinung in dieser Sache zu urtheilen. S. 5. Daß Lutherus kein absolutum decretum statuirt, wird S. 6. erwiesen, und zu dem Ende diese Zeugnisse mitgetheilt. S. 7. Es wird geantwortet auf eine Stelle aus Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer S. 8. und auf sein Buch de servo arbitrio, d. i. daß der freie Wille nichts sei S. 9. 10. Beschluß S. 11.

Geneigter Leser!

Daß unser seliger Lutherus in vielen Stücken ein wahrer Prophet gewesen, hat der Ausgang vielfältig erwiesen. Man darf nur die Weissagungen,

die Joh. Glaser, Joh. Lappäus und Joh. Saubert *) aus seinen Schriften gesammelt, ein wenig durchblättern, so wird man befinden, daß schon manche durch die Erfüllung bestätigt sind. Es ist iho mein Zweck nicht, dieses mit vielen Exempeln zu beweisen; sondern ich will nur eines zur Probe anführen. In seiner vortrefflichen Erklärung über das erste Buch Moßis hat er diese Worte einfließen lassen **): „Nach meinem Tode werden viele meine Bücher hervor bringen, und sie anziehen, und werden daraus allerlei Irrthum und ihre eigene Phantasie bewähren und bestätigen wollen.“ Es braucht der selbige Mann diese bedenkliche Worte gerade in dem Zusammenhange, da er sich über dasjenige, was er von den ewigen Rathschlüssen Gottes, und seinem verborgenen und geoffenbarten Willen geschrieben, deutlicher erklärt; wie solche Erklärung diesem gegenwärtigen Traktat völlig und ungestümmelt mit einverleibet ist. ***)

§. 2. Wie richtig nun diese Bezeugung eingetroffen, wird denen nicht unbekannt sein, welche wissen, wie oft sich diejenigen auf die Schriften Lutheri berufen haben, welche in dem hohen Artikel von der ewigen Gnaden-Wahl solche Lehr-Sätze behaupten, die mit der heiligen Schrift und dem Vorbilde der

*) Addatur Jo. Conradus Danhauerus, in memoria thaumasiandri Lutheri renovata cap. X. §. XI. pag. 91.

**) Tom. Witteb. XI. f. 61. b.

***) Siehe unten §. 43. 61.

apostolischen Lehre keinesweges übereinstimmen. Denn nachdem ein großer Theil der Gemeinen, die von der Gemeinschaft des Papstthums ausgegangen, die Lehre Johannis Calvini angenommen, daß Gott von Ewigkeit her beschlossen, unter den gefallen Menschen sich nur der allerwenigsten wieder zu erbarmen, die meisten aber in der Schuld des Sündenfalles stecken zu lassen, und sie um desselben willen zu verdammen; daher dann Christus nach diesem Rathschluß seines Vaters nur für die Auserwählten gestorben*), welchen auch allein die Mittel der Seligkeit kräftig angeboten würden: so hat es niemals an Leuten gefehlet, welche sich bemühet, unserm seligen Luthero gleiche Meinung aufzubürden, und vorgegeben, daß er eben dieses in seinen Schriften gelehret und vorgetragen habe. Insonderheit ist dieses fast die einmüthige Stimme derjenigen gewesen, die sich angelegen sein lassen, eine an sich wohl herzlich zu wünschende Vereinigung zwischen den protestantischen Kirchen zu stiften. Denn weil dieselben wohl gesehen, daß in der Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl und denen dahin gehörigen Materien die größte Kluft befestiget sei, so haben sie solche unter andern mit der Autorität Lutheri auszufüllen gesucht: aber sich dabei gemeintiglich dieses Vortheils bedienet, daß sie eines Theils die Meinung der reformirten Kirche viel ge-

*) Dies Fundament der absoluten, partikularistischen Prädestination lehrt der Heidelb. Katech. nicht. s. Fr. 37.

linder, als sie in ihren öffentlichen Glaubensbekenntnissen und sonderlich denen Schlüssen der Dordrechtischen Versammlung enthalten ist; andern theils aber die Meinung Lutheri viel härter, als sie in der That gewesen, aus einigen unbequemen Redensarten seiner Schriften *) vorgestellet haben.

§. 3. Ich will jezo keine Exempel aus denen alten Zeiten herholen, sondern nur innerhalb der Grenzen des jetzigen Seculi bleiben. Gleich im Anfange desselben wurde zu Berlin der Traktat des berühmten englischen Bischofs Gilberti Burneti de prædestinatione et gratia aus dem Englischen ins Lateinische übersetzt, herausgegeben, da der Editor in der Vorrede §. 22. sich nicht entblödet zu schreiben, daß in der Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer eben die Lehre, die auf dem Synodo zu Dordrecht bestätigt worden, offenbar anzutreffen wäre. **) Mit noch größerem Ernst aber suchte solches um eben die Zeit in einer besondern Schrift ***) zu behaupten, der wegen seiner Moral und anderer

*) Daß es solche giebt, wird nicht geleugnet.

**) Qui B. Lutheri in epistolam ad Romanos præfationem attente, positisque præjudiciis, legerit, systema Dordracenum manifesto inibi deprehendet.

***) Titulus est: Virorum immortalis et beatæ memoriæ Lutheri et Calvinii consensus in quæstionibus de prædestinatione et redemptione Jesu Christi, auctore Benedicto Pictet. Genevæ 1700. 8, ubi c. 3 p. 12. ita auctor argumentatur: Quæcumque sententia nobis cum ipso Lutero communis est, causa non esse debet, cur ab Augustanis fratribus communio nobis denegetur. Atqui sententia de prædestinatione etc. Ergo.

so gelehrten als erbaulichen Bücher bekannte Theolog der reformirten Kirche, Bened. Pictet, welcher nicht nur vorgiebt, daß sie von der Gnadenswahl und Erlösung Christi nichts anders lehrten, als was Lutherus selbst davon gelehret; sondern solches auch mit einigen Stellen seiner Schriften, sonderlich aus dem Buch de servo arbitrio, d. h. daß der freie Wille nichts sei, zu beweisen meinet. Da er wirft uns vor, daß Lutherus von diesen Materien weit härtere Ausdrücke gebrauchet, als man in den gegenseitigen reform. Theologis finde, welches letztere auch der Herr Joh. Alphons Turretin *) noch vor kurzer Zeit geschrieben.

§. 4. Doch daß reformirte Theologen dieses urgiren, ist zu sehr nicht zu verwundern, indem sie einiges Interesse dabei haben; allein daß auch Theologen unsrer Kirche eine solche Uebereinstimmung Lutheri und Calvini vorgegeben, das ist mehr zu verwundern. Ich will hier abermal die alten Exempel G. Calixti und anderer nicht anführen, sondern nur bei den neuern Zeiten bleiben, da dieser Meinung beigepflichtet der gelehrte und durch andere Schriften renommirte Professor zu Königsberg, Hr. D. Henr. Eysius **): Insonderheit aber der be-

*) In disquisitione, de articulis fundamentalibus c. IX. quam tractatui: Nubes testium pro moderato et pacifico de rebus theologicis iudicio et instituenda inter protestantes concordia, præmisit. Genevæ, 1709. 4.

***) In einer Predigt: „Kurzer Begriff der Religion Salomonis und anderer Gläubigen,“ welche er 1711 gehalten, und 1712 dem Druck übergeben hat, da es p. 25. heißt: „Da aber Lutherus und Calvinus den Irrthum behalten,

rühmte Theolog und Kanzler der Lübingschen Universität, Herr D. Christoph Matthaeus Pfaffius, vor dessen besondere Gaben und Gelehrsamkeit man sonst alle Hochachtung heget. Es sind mir bei Durchlesung dessen Schriften drei Stellen vorgekommen, die hierher gehören; in welchen allen zwar Luthero dieses beigemessen wird, doch so, daß das Urtheil an allen dreien Orten merklich von einander abweicht. Denn an dem ersten Ort wird Lutherus mit großer Bescheidenheit entschuldiget *); an dem andern Ort wird schlechthin gesagt, daß er mit Augustino die Meinung der reformirten Kirchen be-

als wenn Gott die allermeisten Menschen aus unumschränkter Macht zur ewigen Verdammniß bestimmet, und der allerwenigsten Menschen Seligkeit verlange, so halte ich solche Lehre gerad entgegen den Worten Pauli 1. Tim. 2, 4. und Petri 2. Epist. 3, 9. ja der ganzen h. Schrift und der gesunden Vernunft, &c.“ Darauf hat er im Anhange p. 30. einige harte Stellen Lutheri aus seinem Buch de servo arbitrio excerpiret, da Lutherus dieses gelehret haben soll. Das Selbige behauptet auch Klymphi.

- *) Scil. in dissertat. de controversiis circa gratiam et praedestinationem, inde a primis ecclesiae temporibus, usque ad ultimam constitutionem Clementinam natis, ubi Cel. theologus §. VII. hæc habet: Nec obiici hic potest; Martinum Lutherum tum in libro de servo arbitrio, tum alibi contraria hisce docuisse, qui quidem aliquando Augustinianum defendit systema, aliquando et ea dat, quæ nostro systemati propria sunt, ita ut duriores istas scribendi rationes, quas in libro de servo arbitrio videre est, ex nimio ἀνθολικῆς studio maxime profectas esse Recte existimaverint, qui data opera de Lutheri sententia scripsere.

hauptet *) ; an dem dritten Ort wird gemeldet, daß er solche Redens=Arten gebraucht, die eine absolute Gnaden=Wahl anzuzeigen schienen. **) Hier siehet also der geneigte Leser in drei verschiedenen Schriften des berühmten Theologi auch drei verschiedene Urtheile von der Meinung Lutheri. Welches nun unparteiischer abgefaßt, und dem andern vorzuziehen, wird aus Folgendem leicht zu ermessen sein.

S. 5. Zwar da auch des Augustini Meldung geschehen, so könnte von dessen Sinn in diesen Streitigkeiten unterschiedenes erinnert werden. Denn obwohl nicht zu leugnen ist, daß dieser große Mann, indem er gegen die Pelagianer disputiret, bisweilen solche Ausdrücke brauchet, die nicht weit von der Meinung derjenigen entfernert sind, die Gott einen absoluten Rathschluß zuschreiben, nach welchem er nach dem bloßen Wohlgefallen seines Willens einige zum ewigen Leben, andere zur ewigen Verdammniß bestimmet; so lenket er doch an einigen andern Orten wieder ein, verknüpfet die Erwählung mit dem Glauben ***) , beweiset, daß die Gnade Gottes

*) In alloquio irenico ad protestantes art. V. p. 11. Et sane fundamentum fidei hic non subruï, vel ex eo quis existimaverit, quod et Augustinus et Lutherus, at quanti viri! Reformatorum hic sententiam tenuere.

**) In dissert. irenica de influxu dogmatis de prædestinationis et reprobationis decreto absoluto in praxin fidei et pietatis p. 16. ubi, Constat, inquit, non solum Lutherum, sed alios quoque inter theologos nostros antiquiores, eos loquendi modos adhibuisse, qui prædestinationem absolutam insinuare videntur.

***) E. c. Comment. in Evang. Johannis tract. XLII, ad

allgemein sei, und daß er aller Menschen Seligkeit ernstlich verlange. *)

§. 6. Doch jetzt ist es vornemlich um die Rettung der Person und Lehre unseres seligen Lutheri zu thun, und kommt es demnach auf die Frage an: Ob Lutherus von der Particular = Gnade Gottes und einem absoluten Rathschluß von der Seligmachung und Verdammung der Menschen eben dasselbe gelehret, was nachgehends Joh. Calvinus, Theodorus Beza und andere so hitzig vertheidiget und der Synodus Dordracena bestätigt hat. In Beantwortung dieser Frage kommt es nun nicht auf eines oder des andern partheiischen und interessirten

verba: Qui ex Deo est, Dei verba audit, sequentia habet: Quoniam praesciverat, qui fuerint credituri, ipsos dixit ex Deo, quoniam regenerationis adoptione nascerentur ex Deo. Quod vero sequitur: propterea vos non auditis, quia non ex Deo, eis dictum est, qui non solum peccato vitiosi erant (nam hoc malum omnibus erat commune) sed etiam praecogniti, quod non fuerant credituri ea fide, qua sola possent a peccatorum obligatione liberari. Consulatur viri Cel. Antonii Reiseri: Augustinus veritatis evangelico-catholicae testis et confessor. f. 1000.

*) Loca collegit Dionysius Petavius dogm. theol. in libro de Tridentini concilii interpretatione et S. Augustini doctrina, tom. III. operum c. 3. f. 341. ubi solide observat, Augustinum quidem contra Pelagianos negasse, Deum omnes homines velle saluari eo ipso, quod liberum eis arbitrium dederit; minime autem veritatem ipsam impugnasse. Addatur Abr. Calovius, de syncretismo, quaest. 68 p. 259.

Ausspruch an, sondern die gesammten Schriften Lutheri müssen hierinnen den Ausschlag geben. Insonderheit müssen 1) diejenigen Stellen erwogen werden, da er extra arenam et pulverem und ohne Absicht auf gewisse Gegner von diesen wichtigen Wahrheiten handelt; da wird man wohl sehen, wenn man nicht bereits durch Vorurtheile eingenommen ist, wie kräftig sein Gemüth von der allgemeinen Liebe Gottes und von dem weiten, unumschränkten Umfange des Verdienstes Jesu Christi überzeuget gewesen. Man muß 2) vornemlich seine lezttern Schriften aufschlagen, darinnen weniger Spuren anzutreffen von denen Vorurtheilen, die ihm noch im Anfange aus dem Pabstthum her anhängen, wie er selbst vielfältig bekennet. Denn wie es in der Natur nicht auf einmal Mittag wird, sondern vor demselben die Dämmerung und der Morgen vorher gehet, so klärten sich auch nach der schwarzen Nacht des Pabstthums die göttlichen Wahrheiten immer heller und deutlicher in seinem Gemüth auf. Man muß 3) erwägen die Beschaffenheit der damaligen Zeiten, und den Zweck, den Lutherus in seinem Amt vor Augen hatte. Es waren damals viel schwache, blöde und bekümmerte Gewissen, die an allerlei Anfechtungen krank lagen, und weil sie vorher unter dem Pabstthum so wenig von der Gnade Gottes und dem Verdienst Jesu Christi gehöret, unter andern auch darüber vielfältig besorgt waren, ob sie auch von Gott zum ewigen Leben versehen wären; *) wie die vielen Trostbriefe, die Lu-

*) Siehe unten in diesem Tractat §. 57.

therus an solche Personen geschrieben, bezeugen, davon auch einer, der sehr merkwürdig ist, dieser Sammlung mit einverleibet ist. Ja der theure Mann bekennet selber, daß er diese Krankheit wohl kenne, und bis auf den ewigen Tod in diesem Spital gelegen. *) Darum richtete er den Vortrag seiner Lehre dergestalt ein, daß solche blöde und schüchterne Gemüther einen festen Grund des Trostes in allen solchen Anfechtungen bekommen möchten, welcher aber nirgends anzutreffen, als in der ewigen, erbarmenden und allgemeinen Liebe Gottes, die in Jesu Christo und seinem allgemeinen Verdienst gegründet und geoffenbaret ist. Gewiß, die Lehrsätze von einem absoluto decreto und die damit verknüpfte Einschränkung der allertheuersten Gnaden = Verheißungen des Evangelii, würden ihm zu seinem Zweck schlechte Dienste gethan haben. Daß man also auch gleichsam a priori sehen kann, wie Lutherus eine solche Meinung, wie ihm beigeleget wird, nicht könne beständig gehabt haben.

§. 7. Doch diese Stellen aus seinen Schriften, welche hier dem geneigten Leser mitgetheilet werden, werden der Sache den völligen Ausschlag geben, wenn man sie ohne Vorurtheil und mit Aufmerksamkeit durchzulesen beliebet. Denn da ich bisher einige von den schönsten und erbaulichsten Schriften Lutheri von neuem durch den Druck bekannt gemacht habe: so habe ich mich auf Einrathen verständiger Män-

*) Vid. tom. Jenens. Germ. V. f. 486. b. it. tie von mir wiederum edirten Trost = Briefe Lutheri p. 88. und in diesem gegenwärtigen Traktat §. 53.

ner dießmal entschlossen, einige wichtige Stellen aus seinen Schriften zu sammeln, daraus man des seligen Mannes eigentliche Meinung von der allgemeinen Gnade Gottes in Christo, der ewigen Vergebung und andern dahin gehörigen Materien erkennen mögte; weil man geglaubet, daß solches bei gegenwärtigen Coniuncturen der Wahrheit zu einiger Beihülfe gereichen könne. Ich gebe diese Stellen keinesweges für die nachdrücklichsten aus, sondern glaube vielmehr, daß noch viel wichtigere und nachdrücklichere in Lutheri Schriften anzutreffen sind, welche aber alle aufzusuchen meine Zeit und Umstände nicht haben verstaten wollen. Unterdessen werden auch diese wenige ein Zeugniß von der Unschuld des seligen Mannes bei allen unpartheiischen Lesern sein können. Wird man dieselben mit den decretis Synodi Dor-dracenzæ und mit dem Heidelbergischen Catechismo, (der nichts von der absoluten Prädestination hat,) vergleichen, so wird man sonnenklar sehen, wie weit Lutheri Meinung davon entfernt sei. Es ist in allen diesen um nichts anders zu thun, als um die Offenbarung der Wahrheit; doch sind die Worte Lutheri auch durchgehends so beschaffen, daß sie nicht ohne Erbauung werden können gelesen werden.

§. 8. Allein weil doch die andere Parthei sich auf andre Stellen Lutheri berufet, die ihrer Meinung favorisiren sollen, so wird nöthig sein, noch etwas weniges dabet zu erinnern, damit kein Scrupel in dem Gemüth des wahrheitliebenden Lesers übrig bleiben möge. Wir haben oben §. 3. gesehen, daß der Editor der Schrift Burnets de prædestinatione et gratia auf die Vorrede Lutheri

über die Epistel an die Römer provociret, und das Systema Dordracenum darinnen entdeckt zu haben vermeinet, gleichwie auch Bened. Pictet thut in dem angezognen Tractat p. 19. Die Worte Lutheri, darauf es ankommt, lauten also: „Im 9., 10. und 11. Capitel lehret Paulus von der ewigen Versehung Gottes, daher es ursprünglich fließet, wer glauben oder nicht glauben soll, wer von Sünden los oder nicht los werden kann, damit es ja gar aus unsern Händen genommen, und allein in Gottes Hand gestellet sei, daß wir fromm werden. Und das ist auch aufs allerhöchste noth. Denn wir sind so schwach und ungewiß, daß, wenn es bei uns stünde, würde freilich nicht ein Mensch selig; der Teufel würde sie gewiß alle überwältigen. Aber nun Gott gewiß ist, daß ihm seine Versehung nicht fehlet, noch jemand ihm wehren kann, so haben wir Hoffnung wider die Sünde.“ Allein man mag wohl sagen, daß diese Worte ihre Erklärung schon bei sich führen, und daß die letztern ein Commentarius sind über die erstern. Daher folgendes dabei zu observiren. 1) Man muß die Worte in ihrer ganzen Connexion lesen, nicht aber sie zerstückeln und ein paar Zeilen heraus nehmen, wie insgemein mit den Anfangs= Worten zu geschehen pfelet. 2) Man muß sie nach ihrem Ziel und Endzweck beurtheilen, welches ist, theils den Ruhm und das Vertrauen auf eigne natürliche Kräfte in dem Werk der Bekehrung nieder zu schlagen; theils diejenigen zu trösten und aufzurichten, die in dem Kampf wider die Sünde ihre Schwachheit fühlen, und ihnen zu zeigen, daß ihr Heil von den starken, all-

mächtigen und liebeichen Händen Gottes, nicht von ihrer Stärke, dependire; dadurch dann der Gewisheit der Gläubigen von ihrer Seligkeit eine große Versicherung zuwächst. 3) Ist zu merken, daß Lutherus allhier das Wort *Versetzung* in einem weitläufigern Verstande nimmt, so daß es in sich begreift die Zubereitung alles dessen, was zu unsrer Seligkeit gehöret, da also auch der Glaube, als ein Gnadenwerk Gottes, mit eingeschlossen ist. Nämlich *) „der Glaube kommt her aus dem Gehör des Evangelii, Röm. 10, 17., das Evangelium kommt her von Christo, der uns den Willen Gottes offenbaret, Joh. 1, 18., Christus aber ist uns geschenkt durch die große Liebe des Vaters, Joh. 3, 16. Diese unermessliche Liebe Gottes ist also der erste Ursprung aller Wohlthaten Gottes. Eben dasselbe saget Augustinus und Lutherus auch, daß alles ursprünglich herfließe von der ewigen *Versetzung* Gottes.“ 4) Von der Redens-Art *wer glauben oder nicht glauben soll*, hat bereits *Danhauerus* **) erinnert, daß sie nach dem Sächsischen *idiotismo*, (so auch im Holländischen) zu verstehen, da *soll* oft so viel heißt als *wird*. *Z. E. Ich soll* (d. i. ich werde) dir heute etwas schen-

*) Dies sind Worte des sel. D. Menzer im „Christlichen wohlgegründeten Bericht ic.“ p. 272.

***) Sic etiam Justus Jonas in latina versione hujus præfationis Lutheri, (quæ Brunsvigæ 1690 cum aliis recusa est) verba germanica per futurum exprimit: qui accepturi sint verbum, qui non; qui credituri, qui non etc. Conf. quæ ad hæc verba observavimus in introductione nostra in ep. Pauli ad Romanos an. 1727. pag. 233. seq.

fen. Und gesetzt, daß es auch von einer Nothwendigkeit verstanden werden müßte, so wäre es doch keine andre, als necessitas consequentiae, d. h. gleichwie auf die Morgenröthe und auf den Aufgang der Sonne der Tag erfolget. Also wenn Gott von einem Menschen in der Ewigkeit vorher gesehen, daß er an Christum glauben, und die dazu angebotene Kräfte annehmen werde, und ihn demnach selig zu machen beschlossen hat; so erfolget auch bei solcher Person nothwendig zu seiner Zeit der wahre Glaube, sonst würde sich ja Gott in seiner Vorhersehung betrogen haben. 5) Wollte man noch subtilere Fragen hierüber aufwerfen, so hat Lutherus gleich nach denen angezogenen Worten solchen bereits einen Niegel vorgeschoben, indem er hinzu setzet: „Hier ist den freveln und hochfahrenden Geistern ein Mahl zu stecken, die ihren Verstand am ersten hither führen, und oben anheben, zuvor den Abgrund göttlicher Versehung zu durchforschen, und vergeblich damit sich bekümmern, ob sie versehen sind. Die müssen sich denn selbst stürzen, daß sie entweder verzagen, oder sich in die freie Schanze schlagen, (d. h. frech werden, ihre Sünde leichtsinnig belachen, ihr dienen); du aber folge dieser Epistel in ihrer Ordnung; und bekümmere dich zuvor mit Christo und dem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennest, darnach mit der Sünde streitest, wie hier das 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. Capitel gelehret haben. Darnach wenn du in das achte Capitel kommen bist, unter das Kreuz und Leiden, das wird dich recht lehren die Versehung im 9., 10., 11. Capitel, wie tröstlich sie sei. Denn ohne Leiden,

Kreuz und Todes-Noth kann man die Versehung nicht ohne Schaden und heimlichen Zorn gegen Gott handeln. Darum muß Adam zuvor wohl todt sein, ehe er dieß Ding leide, und den starken Wein trinke. Darum siehe dich vor, daß du nicht Wein trinkest, wenn du noch ein Säugling bist. Eine jegliche Lehre hat ihre Maaß, Zeit und Alter.“ Welche letztere recht güldene Worte ein heilsames Gehege um die ersten machen, auch gegen die falsche Versehung streiten.

§. 9. Doch das vornehmste Buch, darauf sich obbesagte Autores berufen, und das sie bei dem vorgegebenen Consens zum Grunde legen, ist der Tractat Lutheri, den er wider Erasmmum geschrieben, de servo abitrio, oder daß der freie Wille nichts sei. Allein daß auch dieses ihnen nicht zu statten komme, wird aus folgenden Anmerkungen erhellen. I. Gesezt, daß einige hartlautende Redens = Arten darinnen vorkommen, die der Meinung de absoluto decreto zu favorisiren scheinen, so muß man erwägen, 1) daß es von Luthero Anno 1525 und also zu einer Zeit geschrieben, da er noch täglich zunahm in der lautern Erkenntniß der evangelischen Wahrheiten. Er selbst schreibet in der Vorrede über den ersten Theil seiner lateinischen Bücher, der Anno 1547 in Druck ausgegangen: „Für allen Dingen bitt ich den christlichen Leser, und bitte ihn um unsers Herrn Jesu Christi willen, daß er meine ersten Bücher ganz bedächtlich, auch mit großem Mitleiden, wolle lesen. = Ich bin auch einer von denen, welche, wie Augustinus von sich selbst sagt, durch schreiben und andere zu lehren zugenommen haben; nicht von denen, die aus nichts flugs

die höchsten und gelehrtesten Doctoren worden.“ 2) Daß er in seinem Mönch= Stande, vermöge seines Ordens, die Schriften Augustini überaus fleißig gelesen. Wie nun derselbe in dem Streit gegen die Pelagianer oft auf das andre Extremum zu incliniren schien, ob er wohl anderswo wieder einlenket: so wäre es kein Wunder, wenn Luthero anfänglich noch etwas davon angehänget hätte. Denn es ist nichts leichter, als daß die Fehler derjenigen, die wir mit einer beständigen Hochachtung lesen, sich unserm Gemüth unvermerkt insinuiren. *) 3) Daß dieses Buch in feruore disputandi d. h. geschrieben, da die tägliche Erfahrung bezeuget, daß öfters einige Redensarten auch den geübtesten und größten Theologis entfallen, ohne zu überlegen, was etwa auf der andern Seite daraus folgen könnte. Denn da Erasmus mit denen Scholasticis die Kräfte des freien Willens in geistlichen Sachen zu hoch erhob, so redete Lutherus, der von der Nothwendigkeit der Gnade aus eigener Erfahrung kräftig überzeuget war, hart

*) Observavit hoc etiam Gilb. Burnet tr. de prædestinatione et gratia §. XV. Lutherus quum suas de religione sententias in certum systema colligere inciperet, probe animadvertens, meritorum et justificationis per opera doctrinam nulla re evidentius destrui, quam per dogmata S. Augustini; quum præterea in scriptis ejus plurima inveniret, quæ corruptiones ecclesiæ Romanæ haud obscure notarent; ipse quum esset ex eo ordine, qui ab Augustino nomen tulit, adeoque a multis annis scriptis ejus cum veneratione legendis assuetus: non mirum, si sine accuratiore rei examine magistri sententias adoptavit. Quæ tamen postrema verba non prorsus adprobamus.

dawider, und wollte dem Menschen durchaus nichts lassen, sondern ihn gleichsam ganz nackt ausziehen, damit Gott allein alle Ehre behalten möchte. Wer nun bedenket, was das vor delicate Materien sind, und welch ein schmaler Steg zwischen dem Pelagianismo und Prædestinarianismo hingehe, der wird mit dem theuren Luthero wohl Geduld haben können, wenn er etwa ein und andermal solche Worte gebrauchet, die etwa zu sehr nach der andern Seite sich hinzuneigen scheinen. 4) Daß dieser Tractat geschrieben sei lange vorher, ehe die Streite über die Prædestination auf's Tapet kamen, als welche erst Anno 1561 recht ausbrachen; da dann wiederum eine bekannte Regel ist, daß man vor Ausbruch des Streits denen Theologis eine und andere unbequeme Redensart zu gut zu halten habe. *) 5) Daß er die harten Ausdrücke in seinem Alter selbst corrigiret, und sich sonderlich in seiner Erklärung des ersten Buchs Moses, als seinem letzten Buch, über manches deutlicher erkläret, als über die terminos von dem Willen des Zeichens und Wohlgefallens, von dem verborgenen und geoffenbarten Gott ic., wie solche Erklärungen diesem Tractat mit inseriret sind, s. unten. Alles dieses nun ist überflüssig hinlänglich, den seligen Luther zu entschuldigen, wenn auch zugegeben würde, daß in diesem Tractat einige harte und unbequeme Redensarten vorkämen; und folgte daraus nichts weiter, als daß Lutherus ein Mensch gewesen, der von einem Fehl habe über-

*) Vide c. c. Danhaueri memoriam thaumasiandri Lutheri renovatam c. IX. §. XVII. p. 70.

eiset werden können. Wer nun gegen alle Fehler privilegirt ist, der werfe den ersten Stein auf ihn. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann, Jac. 3, 2.

§. 10. Doch es haben II. andere von unsern Theologis gemeinet, daß man auch nicht einmal nöthig hätte, so vieles einzuräumen, indem die hartscheinenden Redensarten keinesweges einigen Irrthum in sich hielten. Sie meinen, daß alles Mißverständniß daher rühre, 1) weil man dergleichen Redensarten aus ihrem Context und Zusammenhange herausreißet, und nicht andere Stellen eben desselben Buchs damit vergleiche, da der selige Mann sich selbst erklärt. 2) Weil Lutherus einige Worte, als præscientia, prædestinatio, Deus revelatus, et absconditus, necessitas, coactio etc. in etwas anderm Verstande genommen, als sie insgemein genommen zu werden pflegen: welches Andre nicht genugsam observiret haben. Und aus diesem Grunde haben den seligen Lutherum drei große Theologi unsrer Kirchen vertheidiget, nämlich Petrus Haberkornius *), Sebastian Schmidius **) und Joh. Joachim

*) In necessaria et solida vindicatione libri B. Lutheri de servo arbitrio, Giessæ 1668.

***) In brevibus annotationibus in B. Patris M. Lutheri librum de servo arbitrio. Quamvis autem Ben. Pictet in vindiciis Dissertationis de consensu et dissensu protestantium p. 92. doctas illas annotationes glossarum nomine traducat, stant tamen inconcussæ, donec solide refutantur.

Zentgravinus *) , deren gelehrte Schriften mit mehrern hiervon können nachgesehen werden.

S. 11. Zwar der Herr Pictet erinnert sich wohl, daß in den Schriften Lutheri auch andre Stellen vorkommen, die mit der Lehre der Particularisten, welchen er ihn mit Gewalt zugesellen will, keineswegs übereinstimmen, und will demnach l. c. p. 21. einige Regeln geben, wie man solche verstehen soll. Allein wer dieselben nur liest, der sieht alsobald, daß sie größtentheils auf eine Tortur der unschuldigen Worte Lutheri abzielen. Wenn J. C. Lutherus sagt, daß Christus die Sünde der ganzen Welt getragen und für alle und jede gestorben, so soll man dieß entweder nur von allen und jeden Gläubigen und Auserwählten, oder von den Gläubigen unter allen Völkern verstehen, oder man soll glauben, daß ihm solche Ausdrücke unbedachtsamer Weise entfallen, oder sie sollen nur handeln von demjenigen, was die Menschen aus dem geoffenbarten Wort Gottes zu schließen pflegen, ob sich gleich in der That ganz anders verhalte u. s. w. Weil man aber durch solche gewaltsame Verdrehungen wohl quilibet ex quolibet machen könnte, so wird nicht nöthig sein, daß wir uns ferner dabei aufhalten. Die Worte Lutheri, die hier collegiret sind, sind viel zu klar, als daß sie sich durch solche Glossen verdunkeln lassen. Der geneigte Leser

*) In præfatione apologetica contra Petrum Yvonem, quæ Seb. Schmidii annotationibus in Lutheri librum de servo arbitrio, Argentorati 1707. editis, præmissa est.

brauche nur diese Zeugnisse Lutheri von der allgemeinen Liebe Gottes und der herrlichen Kraft des Verdienstes Christi, zu Erweckung einer kindlichen Zuversicht gegen Gott, und lasse sich auch mit unter die weitausgebreiteten Flügel seiner Universal-Gnade sammeln.

Geschrieben auf der Universität Jena, den 30.
März 1722.

I.
Von der
allgemeinen Gnade Gottes,

über Psalm 90, 14.

Tom Altenb. VIII. fol. 195.

Fülle uns früh mit deiner Gnade.

§. 1.

Moses redet in den Worten des Psalms von Christo.

In den vorigen zwölf Versen hat Moses als ein Gesetz-Prediger angezeigt, wie das menschliche Geschlecht durch Adams Fall in Gottes Zorn und Ungnade gefallen, und allem Unfall, Angst und Trübsal, auch dem ewigen Tode ist unterworfen, hat damit aller Menschen Herzen und Gewissen auf's höchste erschreckt und betrübet. Aber im 13. und folgenden Versen kommt er wie ein evangelischer Prediger, tröstet wiederum die erschrocknen und betrübten Herzen, bittet um den Herrn Christum, der Welt Heiland, der den gefallenen Menschen helfen, und von aller Angst und Trübsal, auch von dem ewigen Tode erretten soll, und spricht: „Herr, kehre dich doch wieder zu uns, und sei deinen Knechten gnädig. Fülle uns früh mit deiner Gnade ic.“

§. 2.

Und bittet darinnen um die allgemeine Gnade gegen das allgemeine Uebel der Sünde.

Hier bittet Moses nicht um eine schlechte, geringe und einzelne Gnade, für einzelne Personen, sondern bittet um die allgemeine Universal-Gnade, welche dem ganzen menschlichen Geschlecht von Gott verheissen ist, 1. B. Mos. 3, 15., wider die gemeine Universal-Seuche und Plage der Erb-Sünde, über welche Sünde Moses in diesem Psalm am höchsten klaget. Denn wider eine allgemeine Krankheit gehöret auch eine allgemeine Arznei. Er klaget nicht über eine einzelne Plage, Krankheit oder Unfall, wie das elende Wesen der Kinder Israels in Egypten war, oder die Beschwerung der Juden in der Babylonischen Gefängniß. = = Diese Klage Mosses betrifft noch viel ein härter Gefängniß und Knechtschaft, nämlich den Unfall des ganzen menschlichen Geschlechts, die Erb-Sünde, welche Sünde die ganze Welt mit Gottes Zorn und dem ewigen Tode, wie mit einer Sündfluth überschwemmet hat. Diweil denn Moses hie in diesem Psalm Gott um Gnade bittet, so ist's gewiß, daß er nicht um eine schlechte, geringe und einzelne Gnade, sondern um die allgemeine Universal-Gnade bittet, welche Gott der Vater in dem gebenedeiten Saamen, in seinem lieben Sohn, verheissen hat, welche Gnade eine allgemeine Hülfe und Arznei sein sollt, wider die allgemeine Universal-Seuche und Plage der Erbsünde u.

Worinnen diese Gnade bestehe.

Wir Christen müssen eine größere Gnade, Hülff und Trost haben, denn Essen und Trinken, einen gesunden Leib, Geld und Gut, und was die Welt sonst für Trost und Freude hat. Einen Geizigen kann man mit Gelde trösten. Einen Kranken mit Arznei. Einen Bettler mit einem Stück Brots. Aber die Christen hilfft der keines. Ein Christ hat keine Freude noch Trost, denn allein, wenn er höret, daß Gott der Vater durch den gebenedeyeten Samen, seinen lieben Sohn Jesum Christum, die Erbsünde getilget hat, Gottes Zorn versühnet, den ewigen Tod weggenommen, und werde seine Gläubigen am jüngsten Tage wieder auferwecken, und aus dem Tod und Hölle und allem Unfall erretten und zum ewigen Leben bringen. Das ist der Trost, den wir durch die Gnade Jesu Christi haben, Satan ist überwunden, der Tod erwürget, die Sünde getilget, die Hölle zerstöret, die Schuld ist bezahlet, der Vater hat uns quitt und losgesaget, das Erbe ist bereitet, das Leben verdienet, der Himmel aufgeschlossen, die Wohnungen sind bereitet: Aus den blutfließenden Wunden Jesu Christi ist uns alle Gnade, Heil und Seligkeit geflossen.

Ueber die Worte 2. Mos. 20, 2.

Ich bin der Herr, dein Gott.

Aus tom. Jenens. Germ. IV. f. 499. a.

§. 4.

Gott will eines jeden Menschen Gott sein.

Das Wörtlein Dein, das siehe wohl an, denn es liegt die größte Macht an dem Wörtlein. Er sagt: Ich bin der Herr, Dein Gott, als wollte er sprechen: Ich will mich euer Aller, und eines jeglichen insonderheit annehmen, als wäre nur einer allein, und sonst keiner auf Erden, und das thue ich darum, daß ihr mein Wort desto fleißiger sollt fassen, wahrnehmen und behalten, daß ja keiner möge sagen: Gott hat wohl das Gesetz gegeben, hat sich hoch und viel erboten, er wolle den Menschen gnädig und ihr Gott sein, bei ihnen thun, wie ein Vater bei seinem Kind; es gehet aber vielleicht mich nicht an; wer weiß, ob er mich auch meinet; es gehet allein den Haufen an. Denn das ist die Art der Menschen, daß sie das Wort Gottes in den Wind schlagen, nehmen sich des nicht an, gaffen nur auf andre Leute, gedenken nicht, daß es ihnen sollt gelten. Dem will nun hier Gott vorkommen, und ihnen wehren, daß sie nicht das Maul aufsperrn und andern zusehen, was sie thun: sondern will sie gewiß machen, daß er einen Jeglichen insonderheit meine, da er spricht: Ich bin der Herr, dein Gott, Dich, dich meine ich, und keinen andern. Siehe nicht, was andre thun, sondern höre du, was Ich dir sage, und siehe, wie du

es annehmest und gläubest. Siehe nicht die andern an, ich will mit dir handeln, ich nehm mich dein an, und du wiederum nimm dich mein an.

§. 5.

Darum soll sich ein jeder der Zusage Gottes also annehmen, als ob sonst kein Mensch in der Welt wäre.

Darum habe ich oft gesagt, daß einer, der selig will werden, soll also gesinnet sein, als sei kein Mensch sonst auf der Erden, denn er allein, und daß aller Trost und Zusagung Gottes hin und wieder in der heiligen Schrift ihm allein angehe, sei auch um seinetwillen allein geschrieben. Daß ihn ja der Teufel nicht irre mache, wenn er sterben soll, und ihm die Augen aufsperre, und viel tausend Menschen weise, die alle gelebt und gethan haben, wie er, und werden dennoch verdammt, und spreche zu ihm: Was willst du dich nun vermessen selig zu werden, weil du gewiß verloren bist? Willst du besser sein, denn die andern, die nicht anders gethan haben, denn du, und sind dennoch gleichwohl zum Teufel gefahren? Meinst du, du wollest ihm entlaufen? Also kann der Teufel einen in Verzweiflung führen, gleich als ob kein Gott sei, der sich seiner werde annehmen, ihm helfen, und aus aller Noth ihn erretten.

§. 6.

Der Unglaube zweifelt daran, der Glaube aber fasset es.

Also ist wohl zu merken, was Gott hie zum ersten spricht: Ich bin der Herr, dein Gott,

dein, dein Gott, der sich eines jeglichen insonderheit annimmt, mehr denn ein Vater seines eigenen Kindes. Aber wenig fassen, wenig glauben es. Gott ist viel zu groß, gedendet der Unglaube, daß er auf mich sollte sehen. Sollte sich Gott, die hohe Majestät, also herunter lassen, daß er auf mich armen Madensack sollte Acht haben. Ja er läßt's wohl! Der Glaube aber zweifelt nichts daran, daß Gott, der alle Dinge geschaffen hat, sich eines jeden insonderheit annehme, denn da stehet das Wort: Ich bin der Herr, dein Gott.

Ueber 1. B. Mos. 22, 18.

**In deinem Samen sollen alle Menschen
gesegnet werden auf Erden.**

Aus tom. Jen. IV. f. 122. b.

§. 7.

Der Segen Christi gehet über die ganze unter dem Fluch liegende menschliche Natur.

Wie will nun das zugehen? Also, wir sind durch und in Adam alle gefallen in Fluch und Sünde, zum ewigen Tode. Der Fluch liegt uns auf dem Halse, darinnen werden wir geboren. Alles, was von einem Weibe kommt, ist ein Kind des Fluchs und Zorns, des Todes und ewiger Verdammniß. Das ist ein Fluch über die ganze menschliche Natur. Denn wie Adam ist, so zeuget er Kinder, eitel verdammte und verfluchte. Das bezeuget er hier erstlich mit dem Wort segnen. Denn sollen sie gesegnet werden, so müssen sie vorhin nicht gesegnet sein.

Er will aber segnen nicht zwei oder drei Völker, sondern die ganze Welt.

§. 8.

Ob ihn gleich aus eigener Schuld nicht alle annehmen.

Der Segen hat sollen gehen über alle Heiden, doch also, daß es geschehe in Abrahams Samen. Das ist das Evangelium. Aber der Spruch will nicht sagen, daß alle Heiden werden den Segen empfangen. St. Paulus ist ein Meister, solche Sprüche auszulegen. Es ist hierinnen verheissen, sagt er, daß Gott wolle das Evangelium lassen ausgehen; spricht nicht: alle werden es annehmen. Wie so? Also, das Evangelium ist ein solch Wort, welches uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit anbietet, durch Jesum Christum verdient, und mit seinem Blut erworben, welcher ist das Lamm Gottes, das die Sünde trägt, und läset aller Welt verkündigen: Glaube und halte dich an mich, laß die Werke fahren, so bist du gesegnet, und los vom Tode, und allem Unglück. Der Segen ist gegangen, so weit die Welt ist, er ist gekommen beide über Heiden und Juden (d. i. alle Menschen), und gehet noch immer weiter.

§. 9.

Er wird allen angeboten, aber von den meisten verworfen.

So viel will dieser Spruch: Ich will einen Segen ausgehen lassen über alle Völker unter der Sonnen. = So weit erstreckt sich der Spruch, daß Gott das Evangelium wollet lassen kund werden über alle

Welt; das heißet er gesegnet. Der Segen ist da, wird jedermann angeboten, aber es nimmt ihn nicht jedermann an. Und ist ein ernstlicher Segen, der da gehet über den ganzen Menschen. Glaubst du an den Samen, so sind dir vergeben deine Sünden mit einander, und der Tod ist aufgehoben, die Hölle überwunden, und der Himmel dein. Das alles wünschet und bringet er dir auf einmal. Aber wenig sind ihrer, die den Segen annehmen. Gott grüßet alle Welt, aber wenig danken ihm. Noch bleibt es wahr, sie werden alle gesegnet, das ist, es wird ihnen allen angetragen und vorgelegt. Daß aber nicht alle Christen werden, macht, daß sie solchen heilsamen Segen ausschlagen, ja zum meisten Theil verfolgen, (durch eigne, nicht Gottes Schuld.)

II.

Von dem

weiten Umfange der göttlichen Gnadenverheißungen

über Mich 2, 12.

Tom. Altenb. VIII. fol 91.

§. 10.

Man muß den Umfang der göttlichen Verheißungen nicht nach dem Ausgange abmessen.

Der Prophet sagt deutlich, daß Gott ganz Jacob wolle versammeln, und die übrigen in Israel zu Hause bringen, gleichwie auch die Verheißung zu Abraham geschehen, allgemein gestellet ist: In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Hier straucheln abermals die unfleis-

ßigen Leser, und ziehen die Verheißungen, die alle Menschen angehen, auf den Ausgang, der nur etliche betrifft: denn es glauben nicht alle Menschen, darum werden sie auch nicht selig. Darum muß man hie fleißig einen Unterschied merken; denn es ist was anders geredet: Es sollen in dir alle Völker gesegnet werden, und ist was anders: es werden alle Völker diese Verheißung von dem Segen annehmen. Denn das Evangelium bietet wohl allen Menschen an Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum, aber es nehmen die Verheißung des Evangelii nicht alle Menschen an. Also sagt hier der Prophet: Ich will dich Jacob versammeln ganz, und doch lehret uns das Ende und der Ausgang, daß der größte Theil des jüdischen Volks dem Evangelio nicht habe geglaubt, und sei deshalb von Gott verstoßen und verworfen worden; wie der Prophet solches anzeigt, da er sagt von den Uebrigen in Israel.

§. 11.

Warum die Verheißungen Gottes so allgemein lauten.

Warum sind denn, mögte einer sagen, die Verheißungen Gottes also allgemein gestellet? Antwort: Ei darum, daß sich nicht jemand von der Verheißung des Evangelii ausschliesse, als gehörte sie ihm nicht an. Denn Christus ist nicht Eines Volks, oder Einer Zeit Schatz, sondern er wird allen Menschen angeboten. Daß aber nicht alle Menschen den Christum annehmen, ist ihre Schuld, darum, daß sie nicht glauben, und hängen also ihrem Un-

glauben allzuviel nach. Unterdeß bleibet Gottes Meinung und Verheißung allgemein, und betrifft alle Menschen, nämlich daß Gott will, daß alle Menschen selig werden. Denn Gott der Herr will, daß Christus soll sein ein allgemeiner Schatz für alle Leute, wie unser Herr Christus selbst spricht Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. (Was aber die Welt ist, s. 1. Joh. 2, 2.)

III.

Das rechte Bild des gnädigen
Gottes,

Tom. Jen. VI. f. 304.

Ueber die Worte Matth. 8, 13.:

Dir geschehe, wie du geglaubet hast.

§. 12.

Wie Gott gegen uns gesinnet sei, müssen wir aus dem Evangelio lernen.

Wenn du Christum recht ansehest, und sein Wort mit dem Glauben fassst, und dein Herz also stehet: Ich bin ein armer Sünder, das weißt du, lieber Herr; aber du hast dich mir lassen vorbilden durch deinen lieben Sohn Jesum Christum, daß du wollest mir gnädig sein, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn noch Verdammniß wissen, und heißest mich solches glauben und nicht zweifeln, darauf verlaß ich mich, und will fröhlich darauf dahin fahren ic.

Siehe, so hast du das rechte Bild gefasset, und darfst nicht weiter forschen, noch gen Himmel gaffen, wie Gott gegen dir gesinnet sei, oder sorgen und fürchten, wie dir's gehen werde, sondern hier hörest du des Herrn Christi Wort und Herz; wie du glaubest, so geschehe dir, und hast es bereits also, wie dir's im Herzen gemallet ist.

§. 13.

Und solches durch den Glauben fassen.

Wolltest du nun gerne wissen, wie Gott im Himmel von dir gesinnet ist? Ach ja, lieber Herr, sprichst du, wenn du mir wolltest einen Engel oder Heiligen vom Himmel schicken! Nein, nicht also, spricht Christus. Du bedarfst keines Engels, noch Menschen dazu, wirst's auch nirgend finden, weder im Himmel noch auf Erden. Sondern in deinem eigenen Busen, da wirst du es finden, das ist, siehe zu, daß du recht glaubest; denn es heißt also: Wie du es glaubest, so hast du es, also, daß er nicht könnte feiner die Frage auflösen, die in eines jeglichen Herz steckt, wie Gott gegen ihn gesinnet sei? Denn daß er ihn weiset in sein eigen Herz, (wo der Glaube fasset).

§. 14.

Der Unglaube aber macht sich ein falsch und häßlich Bild von Gott.

Ja, sprichst du, soll ich mein eigen Herz darum fragen, so bin ich verloren. Denn das sagt mir nicht anders, als daß Gott mir ungnädig sei, weil ich nichts mehr, denn ein Sünder und der Hölle werth bin. Antwort: da schlage kein Glück zu! wer hat

lich also heißen bilden und malen? Das ist eben das leidige Bild, so aus Gott einen Abgott, ja einen scheußlichen, schrecklichen Teufel machet, und nimmt ihm seine göttliche Ehre und Gestalt, die ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist: giebt ihm dafür eitel schreckliche und greuliche Teufels- Larven und Höllen-Rachen.

§. 15.

Dieses falschen Bildes müssen wir uns entschlagen, und Gottes Bild recht fassen.

Darum male ihn zum ersten recht, wie er an sich selbst ist, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sei, welches heißt also: Ich vergebe dir deine Sünde, durch meinen lieben Sohn Jesum Christum, für dich gekreuziget und gestorben, daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen, so du dich allein an ihn hältst. Das ist meine Meinung und Herz, und solches zu bestätigen habe ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, dazu sein Blut vergießen und sterben lassen. Siehe, wenn du ihn so ansiehst, so ist dein Geist gestaltet, wie Gott, und stehet sein Herz, Bild und Angesicht rechtschaffen und lebendig in deinem Herzen, daß er zu dir sagt: Das ist mein Kind, das will ich nicht in die Hölle stoßen, sondern ihm den Himmel geben, denn wie er glaubt, so soll ihm geschehen; er glaubt, daß ich sein Vater bin, und die Sünde vergebe, so ist's auch recht, und soll auch also bleiben. Darum liegt alles daran, daß wir uns allein des falschen Bildes entschlagen, und das göttliche Bild recht fassen und dabei bleiben. Denn er hat sich wohl recht gebildet

und gethan alles, was er soll. Aber an uns liegt's, daß wir nicht einen abscheulichen Pözmann oder Bogelscheu für ihn in unser Herz setzen, sondern machen ihn recht, wie er sein will, und sich selbst hat vorgestellt; wo nicht, so lästern und schänden wir seinen Namen, und begehen über andere Sünde die größte Abgötterei. Denn er will nicht solch Bild von sich gemacht haben, daß er nicht wolle den Sündern gnädig sein und Sünde vergeben. Wohl will er haben, daß man nicht sündige und ungehorsam sei; aber wenn der Mensch gefallen ist und in Sünden liegt, so will er nicht, daß man noch die Sünde dazu thue und nicht glaube, daß er wolle die Sünde vergeben; sondern also denke: Ich habe gesündigt, und wohl verdienet, daß du mich strafest mit Pestilenz, Tod und allem Unglück. Das will ich gerne leiden: aber darum nicht dein Bild, so du mir selbst vorstelltest, verkehren noch beflecken, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger Gott seist, ob ich gleich ein Sünder bin, und billig den Tod und allerlei Unglück leide.

§. 16.

Wenn einer wissen will, wie Gott gegen ihn gesinnet sei, so muß er nicht hinauf gen Himmel, sondern in sein eigen Herz hinein sehen.

Siehe, das ist der Text, der da lehret recht schließen und örtern, die allerhöchste Frage von Gott und seinem Willen, daß man nicht mehr darf klagen und wünschen: Ach, wenn ich könnte wissen, wie ich glauben oder thun sollte, daß mir Gott im Himmel gnä-

dig wäre, wie wollte ich so herzlich froh sein, und beide, thun und leiden, was ich soll. Denn hier hast du es mit Einem Worte auf's allerklarste. Sorge nur nicht weiter von Gott, wie die irrigen Geister gen Himmel klettern und von oben herab forschen und holen wollen, was Gott über sie beschlossen habe, und oft darüber den Hals stürzen. Sondern also heißt's: wie du glaubest, also ist's, nicht wie du es droben suchest oder denkst. Herunter siehe, wie dein Herz stehe! Glaubest du recht, so hast du ihn wahrhaftig, wie du ihn hältst, einen gnädigen Gott und Vater. Wiederum wo nicht rechter Glaube ist, und du ihm eine Larve anzeuchst, so mußt du ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Hölle jage. Nicht, daß er an ihm selbst also sei, sondern daß du ihn dir also vorbildest, und aus einem Gott einen Teufel machest. (Vergl. S. 14.)

S. 17.

Was zu thun, wenn das Herz voll Unglauben ist.

Ja, sprichst du abermal, wie soll ich anders thun? Ich fühle, daß ich nicht also glauben kann, und muß ihn wohl malen, wie mein Herz und Gedanken oder der Teufel vorgibt, und kann's nicht wehren. Antwort: so komme doch dahin, daß du solches erkennest und sagest: Herr, ich kann dich leider nicht recht in mein Herz bilden, darum hilf doch und gieb, daß ich dich recht möge erkennen, und dein Bild werden, wie jener im Evangelio Marc. 9. zu Christo saget: Ich glaube, lieber Herr, aber hilf meinem Unglauben.

Tom. Altenb. VII. f. 13.

§. 18.

Gottes gnädiger Wille ist, daß Niemand verloren gehe.

Wir sollen aber aus diesen Worten: Nach dem Willen Gottes und unsers Vaters, Gal. 1, 4., diese Lehre und Trost nehmen, daß Gottes gnädiger Wille sei, daß niemand soll verloren, sondern jedermann selig werden. Wie er auch 1. Timoth. 2, 4. lehret, und Christus selbst spricht Joh. 6, 39.: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werk, Verdienst, Genugthun, Opfern, Gesekhalten nicht konnte gerathen werden, hat Gott, der reich ist von Barmherzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdamnte Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn hingegeben hat, daß er ihre Sünde auf sich nehme, am Kreuz stirbe, und also genug dafür thäte. Wer nun an den glaubet, der soll nicht allein von Sünde und Tod erlöset sein, sondern auch Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

§. 19.

Welches man denen Gedanken von der ewigen Versehung entgegen zu setzen hat.

Kommt nun der Teufel unversehens geschlichen, und rückt dir die Worte aus den Augen, und giebt dir ein, daß du dich bekümmern sollst, ob du von Gott versehen seist zur ewigen Seligkeit oder nicht, hält dir vor die schrecklichen Exempel Gottes Zorns

und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwählten geringe, der Verdammten groß sei, so sei denn klug, und laß dich bei Leibe in solche gefährliche Gedanken und Disputation nicht führen, oder du versteigest dich gewiß und brichst den Hals. Sondern wehre dich und sprich: Mir ist nicht befohlen, daß ich mich über solche Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind. Ich bleibe bei den Worten St. Pauli, der sagt, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe, und habe solches gethan nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Daraus ich ja gewißlich schließen kann, daß, ehe Gott hat wollen zulassen, daß wir sollen verloren werden, ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser Herr, unser aller Knecht werden, alle unsere Sünde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leiden, eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, mit dem Tode ringen, darüber Blut schwitzen und endlich des schmähhlichsten Todes am Kreuze sterben.

§. 20.

Niemand wird durch Gottes Schuld, sondern ein jeder durch seine eigne Schuld verdammet.

Da kann ich ja an Gott nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Mitleiden mit uns elenden und betrübten Sündern. Dazu zeigt die Schrift, daß Gott das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anrufen, sollen selig werden. Röm. 10, 13. Werden nun viele Menschen verloren, so ist's des

Teufels und unsers bösen Willens Schuld. Denn Gottes Vaterwille, sagt hier St. Paulus, ist ein guter, gnädiger Wille, und Joh. 6, 40. spricht Christus selbst: Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, der habe das ewige Leben.

§. 21.

Christus hat der ganzen Welt Sünde getragen und gebüßet.

Ibidem f. 543. a.

Habe wohl acht darauf, daß du außs allergerwisseste seist, daß Christus nicht allein Etlicher Sünde, sondern unser Aller, das ist, der ganzen Welt, getragen und gebüßet habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig für der ganzen Welt Sünde in den Tod gegeben, ob es wohl nicht die ganze Welt glaubet. (Das lehrt auch der Heid. Kat. Fr. 37.)

§. 22.

Die Welt, welche Gott geliebet hat, ist das ganze menschliche Geschlecht.

Ja, sprichst du, ich wollte gern glauben, wenn ich wäre, wie Petrus, Paulus und andre, die fromm und heilig sind, ich aber bin gar zu ein großer Sünder, wer weiß, ob ich dazu erwählet bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet: Also hat Gott die Welt geliebet; item: auf daß Alle, die an ihn glauben ic. Nun heißet die Welt nicht allein St. Petrus, Paulus, sondern das ganze menschliche Geschlecht, Alles mit einander, und wird hier keiner ausgeschlossen, für Alle ist Gottes

Sohn gegeben, alle sollen sie glauben, und alle, die da glauben, sollen nicht verloren werden. Greif dich doch selbst bei der Nasen, oder suche in deinem Busen, ob du nicht so wohl ein Mensch bist (das ist je ein Stück der Welt) und in der Zahl, welche das Wort Alle begreift, als ein anderer. Sollte ich mich, und du dich des nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredet sein.

IV.

Von den eigentlichen Ursachen der Verdammniß.

Tom. Jen. VII. f. 185. b.

§. 23.

Der Unglaube ist die eigentliche Ursache
der Verdammniß.

Christus spricht: Wer an den Sohn Gottes glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, Joh. 3, 18. Also stehet einem jeglichen die Gefahr auf seiner eigenen Person, und ist seine eigene Schuld, so er verdammet wird, nicht darum, daß er von Adam und seines vorigen Unglaubens halber ein Sünder, und der Verdammniß werth ist, sondern daß er diesen Heiland Christum, der unsre Sünde und Verdammniß aufhebet, nicht annehmen will. Wohl ist es wahr, daß uns Adam alle verdammet hat, als der uns mit sich in Sünde und des Teufels Gewalt geführet; aber nun Christus, der andere Adam, kommen ist, ohne Sünde geboren, und dieselbe hinwegnimmt, muß sie mich, so

ich an ihn glaube, nicht mehr verdammen, sondern soll durch ihn davon los und selig werden. Glaube ich aber nicht, so muß wohl dieselbe Sünde und Verdammniß bleiben, weil der nicht ergriffen wird, der mich will davon erlösen. = = Also liegt jetzt alle unsere, beide Seligkeit und Verdammniß, an dem, ob wir an Christum glauben, oder nicht glauben, und ist das Urtheil schon endlich gegangen, welches den Himmel zuschleußt und abspricht allen, so diesen Glauben Christi nicht haben, noch annehmen wollen.

V.

Von dem allgemeinen Verdienst Christi,

Tom. Altenb. VI. f. 1202. lqq.

über die Worte:

Siehe, daß ist Gottes Lamm.

§. 24.

Das Lamm Gottes wird den jüdischen Osterlämmern entgegen gesetzt.

Das ist ein schön herrlich Zeugniß Johannis von dem neuen Regiment und Reich Christi, wie es soll angehen, und sind deutliche, helle Worte, darinnen Johannes klärlich ausdrückt, was man von Christo halten soll, und ist ein gewaltiger Spruch. Droben als er gesagt hat, daß Gesetz ist durch Mosen gegeben, da hat er Mosen nicht fast gelobt, aber hier greift er ihm härter und gewaltiger in die Wolle, als sollte er sagen: Ihr Juden schlachtet alle Jahr

ein Osterlamm, wie euch Moses geboten hat, schlachtet dazu täglich zwei Lämmlein, die man des Morgens und Abends opfere und verbrenne. Es ist ein Lamm, das ist wahr, aber ihr Juden habt ein solch Gepränge damit, rühmet und preiset dasselbe Opfer also sehr, daß unser Herr Gott vor ihrer Heiligkeit gar nichts ist, verdunkelt und verunehret wird. Deshalb so sollten sie gegen einander halten das rechte Lamm und Moses Lamm, das im Gesetz Moses geboten war, daß man es schlachten und essen sollte, welches ist ein Lamm, das die Menschen von Hirten nehmen. Dieß aber ist Gottes Lamm, viel ein ander Lamm; denn es soll dazu geordnet sein, daß es auf seinem Rücken tragen soll aller Welt Sünde; dagegen alle eure Lämmer nichts zu rechnen, die ihr jährlich bratet und esset, und im Tempel schlachtet.

§. 25.

Die jüdischen Osterlämmer konnten die Sünde nicht hinweg nehmen.

Es war das Osterlamm im Gesetz wohl ein fein Spiel vor die Kinder, und eine Zucht, dazu auch geordnet, daß es euch erinnern sollte dieses rechtschaffenen Lämmleins Gottes; so ziehet ihr's dahin, als sollte solch Schlachten und Opfern eure Sünde hinweg nehmen. Das dürft ihr nicht gedenken, eure Lämmer werden's nicht thun, sondern allein dieß Lamm Gottes. Jene Lämmlein im Gesetz sollten nur des Volks Spielvöglein sein, daran sie sich erinnerten des rechten Osterlämmleins, so da einmal sollte geopfert werden. Aber sie verachteten dieß alles, und meinten, sie hätten allein an dem genug, wenn

sie auf Ostern ein Lämmlein schlachteten. Darum sehet Johannes, also zu rechnen, gegen einander Moses Lämmlein, und Christum, das rechte Lamm (denn das Gesetz hat auch nicht weiter, denn bis auf Christum gehen sollen) und will sagen: Euer Lamm ist von den Menschen genommen, wie das Moses im Gesetz Gottes befohlen hat; aber dieß ist Gottes Lamm, und dieß Osterlamm ist unsers Herrn Gottes Lamm, nicht ein menschlich Lamm, das von den Schöpfen genommen wäre, wie jenes war des Hirten oder Menschen Lamm. Als sollte er sagen, dieß ist das wahrhaftige Lamm, das die Sünden des Volkes wegnimmt. Ihr habt auf den Osterfesten bei den andern Lämmern wohl gesucht das Sündewegnehmen; aber ihr habt's nicht gefunden. Bei diesem Lamm da findet ihr's, und das ist von einer Jungfrau geboren. Es ist nicht ein natürlich Lamm oder Schöpf, wie die im Gesetz, dennoch ist's ein Lamm. Denn Gott hat es also bestellet, daß er ein Lamm sein sollte, das geschlachtet und gebraten würde am Kreuz für unsere Sünde, sonst war er ein Mensch, wie ein ander Mensch; aber Gott machte ihn zum Lamme, daß die Sünde der ganzen Welt tragen sollte. (Vergl. S. 21.)

§. 26.

Gottes Lamm aber trägt aller Welt Sünde auf seinem Rücken.

Es ist aus der Maßen fein und tröstlich von Christo unserm Heiland geprediget, wir können es mit Worten, ja auch mit unsern Gedanken nimmermehr erlangen. In jenem Leben werden wir in Ewig-

keit unsre Freude und Lust daran haben, daß der Sohn Gottes sich so tief herunter läßt, und nimmt meine Sünde auf seinen Rücken, ja nicht allein meine Sünde, sondern auch der ganzen Welt, die von Adam an bis auf den allerletzten Menschen gethan ist, die will Er gethan haben, und auch dafür leiden und sterben, damit ich ohne Sünde sei, und das ewige Leben und Seligkeit erlange. Wer kann doch nach Nothdurft davon reden oder denken? Nämlich daß die ganze Welt mit aller ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit, Macht und Herrlichkeit unter die Sünde geschlossen sei, und gar vor Gott nichts gelte, und wo jemand wolle selig, und seiner Sünden los werden, daß er wisse, daß seine Sünden alle auf des Lammes Rücken gelegt sind. Derhalben weist Johannes seinen Jüngern dieß Lamm, und spricht: Willst du wissen, wo da sind die Sünden der Welt hingelegt, daß sie vergeben würden? Siehe nicht auf das Gesetz Moses, noch laufe sonst zum Teufel, denn da wirst du Sünde finden, dafür du erschreckest und verdammet wirst. Aber willst du wissen und finden einen Ort, da die Sünden der Welt getödtet und weggenommen sind, so siehe an das Kreuz, auf den Rücken dieses Lammes hat der Herr alle unsre Sünden gelegt, wie der Prophet Esajas c. 53, 6. sagt, da er spricht: Wir sind alle in der Irre gegangen, wie die verlornen irrenden Schafe, ein jeglicher ging auf seinem Wege, einer hie her, der andere dorthin; der suchte Gott also, der andere sonst auf eine andere Weise, und waren unzählige Wege und Weisen, Gott zu finden. Wie es denn sein muß, wenn man der rechten Landstraßen und Weges fehlet und auf Kreuz-

wege oder Holzwege kommt, da macht denn Ein Irrweg andre hundert, da hat einen St. Francisci Regel, den andern St. Benedicti Orden helfen sollen. Und macht der Pabst und Türke, ein jeder nach seinem Gutdünken, ihm einen eigenen Weg, Sünde zu büßen; aber es heißet: sie gehen Alle in der Irre. Welches ist nun der rechte Weg, auf daß man seiner nicht fehle? Denn je weiter man von der rechten Straße kommt, je irrer man wird. Da antwortet Esaias: Der ist's, daß der Herr all unsre Sünden auf ihn geworfen, und ihn um seines Volks Sünde willen geschlagen, da wir alle in der Irre gingen, da hat Gott alle unsre Sünde auf den Rücken seines Lammes gelegt, und sonst auf niemand anders; das Lamm hat er dazu geordnet, daß es der ganzen Welt Sünde tragen sollte. (s. S. 21.)

§. 27.

Wir sollen sie nicht auf unsern Rücken tragen.

Darum soll ein Christ einfältig auf diesem Spruch bleiben, und ihm denselben nicht nehmen lassen, denn es ist kein anderer Trost, weder im Himmel noch auf Erden, damit wir wider alle Anfechtungen bestehen können, sonderlich aber in Todesnöthen. Und wer da glaubet, daß der ganzen Welt Sünde gelegt sind auf dieß Lamm, dem muß der Pabst und Türke der Antichrist sein. Denn der Pabst hat also gelehret, daß ein Christ muß fortan gedenken, wie er seine Sünde trage, und lösche sie ab durch Almosen geben u. dgl., wie sie denn noch heutzutage unverschämt lügen. Aber wenn das wahr ist, so liegen die Sünden mir auf dem Halse und nicht Christo, dem Lamm,

und da müßte ich verdammt und verloren sein. Aber dieser trägt die Sünde, meine oder deine nicht, oder sonst eines Menschen allein, oder eines Königreichs und Landes, sondern der ganzen Welt, und du bist auch ein Stück von der Welt. (s. 1. Joh. 2, 2.)

§. 28.

Auch bei keinem andern Heiligen Vergebung der Sünden suchen, wie im Pabstthum geschieht.

Es hat aber ein gut Jahr, man hat im Pabstthum St. Johannem an alle Wände gemalet, und sein Bild und das Lämmlein in Holz und Stein, in Silber und Gold gehauen, und davon Bilder gemacht, ihm auch des Jahrs dazu einmal gefeiert, seine Finger gemalet, wie er auf das Lamm weist; aber es ist nicht ins Herz kommen. Es hat's niemand verstanden, was dieß Gemälde und Figur bedeutet, und die Papisten sind noch so blind, toll und thöricht, lassen das Bild malen, schnitzen und gießen, und halten es in großen Ehren; aber ihre Lehre und Leben geht stracks darwider. Denn man hat St. Franziscum, Benedictum, St. Catharina und Barbara und andere Heiligen angerufen, die sollten es thun. Heißt das nicht Blindheit, da wir toll und thöricht gewesen sind! Wir haben nicht allein die Lehre gehabt: Dieß ist das Lamm, so da trägt die Sünde der Welt; sondern haben auch das Bild Johannis gesehen, wie er mit den Fingern auf Christum zeigt, ja wie er Christum auf dem linken Arm trage und davon große Feste gefeiert, und haben's dennoch mit rechten Augen nicht angesehen, noch verstanden, was es sei, oder warum Johannes uns das Lamm weist.

§. 29.

Das Lämmlein Gottes ist der einige Sündenbüßer.

Hierauf stehet nun der Grund aller christlichen Lehre, wer die glaubt, der ist ein Christ; wer's nicht glaubt, der ist kein Christ, der wird sein Theil auch finden. Es ist ja klar genug gesagt: Dieß ist das Lämmlein Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, und ist der Text Gottes Wort, und nicht unser Wort, noch von uns erdacht, daß Gott dieß Lamm darum hat geschlachtet, und das Lämmlein aus Gehorsam gegen den Vater der ganzen Welt Sünde auf sich geladen hat. Aber die Welt will nicht hinan, sie will dem lieben Lämmlein die Ehre nicht geben, daß wir allein selig würden, darum, weil es unsere Sünden trägt. Sie will auch etwas sein, und je mehr sie thun will und Sünde büßen, je ärger sie es macht. Denn außer diesem Lämmlein ist kein Sündenbüßer, Gott will sonst von keinem wissen. Wäre es nun nicht billig und recht, daß man diese Worte in unser Herz schließen möchte, daß wir unsre Sünden zu unterscheiden wüßten!

§. 30.

Das Gesetz legt uns die Sünde auf den Hals.

So lerne nun, wie das Gesetz Moses dir wohl deine Sünde anzeigt, und lehret dich, wie du Gott und Menschen sollst gehorsam sein, saget auch, daß ich Gott feind, lästere ihn, und daß ich nicht darnach lebe, wie sonst die zehn Gebote ordentlich weisen. In Summa, das Gesetz zeigt an, was ich bin, offenbaret die Sünde und leget sie mir auf den Hals,

und thut recht daran. Da erschrecke ich dann, und wollte der Sünde gern los sein, aber das Gesetz spricht, dazu kann ich dir nicht helfen. Da läuft man denn zu den Heiligen, und rufet an die Jungfrau Marien und sagt: Bitte deinen Sohn für mich, weise ihm deine Brüste. Ein anderer ruft St. Christophorum an, ob er gleich nie auf Erden gewesen ist, ein anderer läuft zu St. Barbara, und will von ihr Fürbitte haben, andre werden Mönche, wollen selbst heilig und ihre eigne Seligmacher sein. Wir sehen wohl ein jeglicher seine Sünde, verheissen auch, daß wir von Tag zu Tag uns bessern wollen, sprechend: O Christe, friste mir mein Leben, ich will fromm werden und meine Sünde büßen. Ist aber das nicht eine grausame und erschreckliche Blindheit! Es ist die Sünde auf deinem Halse, die dringet und drückt, und Vernunft kann da keinen andern Rath und Lehre geben. Denn siehet sie, daß sie gesündigt hat, so spricht sie: Ich will mich bessern und fromm werden.

§. 31.

Aber Johannes sagt, daß Gott die Sünde auf Christum gelegt.

Aber da kommt St. Johannes und spricht: Die ganze Welt sei voller Sünde, und zeiget an durch das Gesetz, die Sünde liege auf unsern Rücken, aber man soll sie da nicht lassen liegen, da sie das Gesetz hingelegt hat, nemlich da sie dir im Busen geschoben wird. Denn wo sie da bleiben, so bist du verdammt und verloren. Denn du bist zu schwach dazu, du kannst die Sünde nicht überwinden. Darum so wei-

set St. Johannes und sein Zeugniß oder Predigt uns einen andern, da Gott der Vater unsre Sünde aufgelegt hat, nemlich den Herrn Christum. Das Gesetz leget sie auf mich, aber Gott nimmt sie von mir, und legt sie auf das Lamm, da liegen sie recht wohl und besser, denn auf mir. Und will Gott sagen: Ich sehe, daß die Sünde dich drückt, und müßtest unter der schweren Last zu Boden fallen; aber Ich will dich erlösen von der Bürde, und will die Sünde von deinem Halse nehmen, (da das Gesetz dich überweiset, du habest dieselbige Sünde gethan, und verdammt dich darum) und aus lauter Gnaden will ich sie diesem Lamm auf den Hals legen, das soll sie tragen (an deiner Statt für dich).

§. 32.

Welcher eines jeden Menschen Knecht und Sündenträger ist.

Dies Bild laß dir lieb sein, daß Christus als ein Knecht der Sünden, ja zu einem Sündenträger und zum allergeringsten und verachtetsten Menschen gemacht wird, der alle Sünde durch sich selber verschlingt und spricht: Ich bin gekommen, daß ich andern diene, nicht daß ich mir dienen ließe. Es ist keine größere Knechtschaft noch Dienstbarkeit, denn daß der Sohn Gottes eines jeden Menschen, wie arm und elend oder verachtet er immer sein könnte, Knecht wird und seine Sünden trägt. Es wäre ein groß Ding und Verwunderung, da alle Welt Ohr und Augen, Maul und Nase aufsperrern würde, und nicht genugsam nachdenken könnte, wenn irgend eines großen Königs Sohn in eines Bettlers Haus käme,

und pflegte sein in der Krankheit, und wischet ihm seinen Unflath ab, und thät alles, was sonst der Bettler thun müßte. Wäre das nicht eine große Demuth? Ja wer es sehen würde, oder wem diese Ehre wiederführe, der müßte bekennen, daß er etwas Seltsames und Wunderliches gesehen hätte, ja etwas Großes ihm wiederfahren wäre. Was ist aber ein König oder Kaiser gegen den Sohn Gottes? Und dazu, was ist eines Bettlers Unflath oder Stank gegen der Sünden Unflath, so wir von Natur an uns haben, der hunderttausendmal schlimmer stinkt, und scheußlicher siehet vor Gottes Augen, denn aller Unflath, der irgend in einem Siechhause sein möchte. Noch ist die Liebe des Sohnes Gottes so groß gegen uns. Je mehr Stanks und Unflaths an uns ist, je mehr er sich zu uns thut, reiniget uns und nimmt alle Sünde und Jammer von unserm Halse, und legt sie auf seinen Rücken. Davor stinkt aller Mönche Heiligkeit gegen diese Wohlthaten Christi, daß das liebe Lämmlein, der große Mann, ja der hohen Majestät Sohn, vom Himmel herab kommt, und will mir dienen.

§. 33.

Das ist eine unbegreifliche Liebe, dafür man ihn herzlich loben und lieben sollte.

Darum wäre es wohl werth, daß man davon immer singe, predigte und redete, auch Gott für solche Wohlthat wiederum liebte und preisete, daß wir ja auch gerne stürben, und in allerlei Leiden fröhlich wären. Denn was ist's, daß der Sohn Gottes mein Knecht wird, und sich so sehr niedriget,



daß er auch meinen Jammer und Sünde, ja der ganzen Welt Sünde und Tod auf seinen Hals nehmen und tragen soll, und zu mir spreche: Du bist nicht mehr ein Sünder, sondern Ich, Ich trete an deine Statt, du hast nicht gesündigt, sondern Ich. Die ganze Welt ist in Sünden, aber ihr seid nicht in Sünden, sondern ich, auf mir sollen alle eure Sünden liegen, und nicht auf euch. Es kann's niemand begreifen. Wir werden uns an der Liebe Gottes dort in jenem Leben ewig selig sehen. Und wer wollte um Christi willen nicht gerne sterben? So thut des Menschen Sohn das allerschändlichste und unflätigste Werk; Er ziehet nicht an etwa eines Bettlers zerrissen Kleid oder alte Hosen, oder daß er uns wischete, wie eine Mutter ihr Kind wischet, sondern er trägt unsere Sünde, Tod, Hölle, unsern Jammer an Seele und Leib. Wenn der Teufel spricht, du bist ein Sünder, so sagt Christus: Ich will's umkehren, Ich will ein Sünder sein, ihr sollt ledig ausgehen. Wer kann doch vor diese Gnade unserm Herrn Gott genugsam dankbar sein?

§. 34.

Durch Werke und Almosen kann die Sünde nicht getilget werden.

Wer nun das könnte glauben, oder wer es nur gewiß dafür hielte, daß der Welt Sünde und seine eigne Sünde auf Christi Schultern gelegt wäre, der würde nicht leichtlich betrogen oder verführet von den Rottengeistern, die etliche Sprüche uns vorwerfen von den guten Werken, und von den Almosen, die das Ansehen haben, daß sie sollen die Sünde

auslöschten, und man durch Werke müsse selig werden. Da könnte ein Christ dawider schließen, daß die Kotten Sprüche führen mögen von guten Werken, wie sie wollen, so bleibet doch immer der Hauptspruch, der also lautet: Daß ich meine Sünden nicht könne tragen oder dafür bezahlen, sondern Gott hat ein Opfer bestellet, das man solle schlachten, am Kreuz braten und essen; auf dieß Lamm sind alle unsre Sünden gelegt. Davon läßt er sich nicht reißen, noch sich von dem rechten Verstande des Evangelii bringen, man lehre oder predige sonst in der Welt, was man wolle, so bleibt er auf dem einfältigen, rechten Glauben und klaren Worten, nemlich: Hätte ich was können erwerben, so hätte Gottes Sohn nicht dürfen für mich sterben. Es ist allein das Lämmlein, sagt St. Johannes, das da trägt die Sünde der ganzen Welt; sonst bleibt sie wohl ungetragen; zu dem will ich auch meine Zuflucht haben, und dich thun lassen, was du willst.

§. 35.

Sie liegen alle auf dem Lamm Gottes.

Das Gesetz kann wohl gebieten, daß man dieß und jenes thun solle, auch wie man leben möge, spricht, laß dich nicht gelüsten nach des Nächsten Weibe, Gut, Ehre, tödte nicht, brich nicht die Ehe, gib Almosen. Und solches ist gut, daß man's thue, auf daß man sich in der Welt für den äußerlichen Sünden hüte, aber vor Gott die Sünde durch das Gesetz auszulöschen, da wird nichts aus; sondern das thut, das hier gesagt wird: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, und wie

Esaias 53, 6. geschrieben steht: Der Herr hat alle unsere Sünde auf ihn gelegt. Item, um der Sünde willen seines Volkes wollte ihn der Herr also zerschlagen. Es lautet alles auf Christum. Derhalben soll ein Christ einfältig auf diesem Spruch bleiben, und ihm denselben ja nicht nehmen lassen, daß er wisse, alle Heiden, Papisten und Gottlose, (die mit ihren Wallfahrten und guten Werken wollen selbst genug thun und viel davon rühmen, trösten sich des Fegfeuers) sind blind. Denn die heil. Schrift sagt, daß die Sünden der Welt nicht liegen auf der Welt, noch St. Johannis Sünde auf St. Johanne, oder St. Petri Sünde auf St. Petro, denn sie können sie nicht tragen; sondern auf Christo, dem Lamm Gottes, das tritt daher und wird ein gemeiner Sünder, ja gar zur Sünde, gleich als hätte er der ganzen Welt Sünde (von Anfang der Welt bis zum Ende) gethan, das soll des Lämmleins Amt, Art und Eigenschaft sein.

§. 36.

Das sollte man glauben, so würde niemand verdammt.

So nun Sprüche in der h. Schrift sind, die da scheinen, daß man durch die Werke genug thun sollte, die Sprüche lasse hernieder im Hause oder im weltlichen Regiment, den Vätern und Müttern befehl es, und ziehe es nicht dahin, daß sie vor Gott eine Bezahlung vor deine Sünden sein sollten. Hier ist es ungetragen und unbezahlet, das Lamm trägt es alles. Derhalben bedenk selber, ob Gott nicht billig zornig über uns gewesen, und uns ge-

strafft, daß wir unter die Rottengeister des Pabstes und Türken gerathen sind. Denn das Lamm pre-
diget uns selbst, spricht: Sehet zu, wie ich doch eure
Sünde trage! Aber niemand will's annehmen, und
wenn wir's glaubten und annähmen, so würde nie-
mand verdammt. Was soll das Lamm mehr thun?
Es spricht, ihr seid alle verdammt, aber Ich will
eure Sünde auf mich nehmen, Ich bin die ganze
Welt worden, hab die Person aller Menschen
von Adam her genommen, daß, so man von
Adam Sünde bekommen hat, so will er uns Ge-
rechtigkeit dafür geben. Da sollt ich sagen, das
will ich glauben, daß mein lieber Herr, das Lamm
Gottes, alle Sünden auf sich genommen habe; noch
will's die Welt nicht glauben noch annehmen, und
wenn sie es glaubte, so würde niemand verloren.
(Wer nun doch verloren geht, wird nicht dar um ver-
dammt, weil Christus nicht für ihn gestorben wäre,
sondern weil er Christi Verdienst verachtet.)

§. 37.

Daß viele nicht glauben, geschieht nicht aus Man-
gel des Herrn Christi.

Also hören wir, daß wir alle durch den Teufel
in die Sünde gestürzt sind, und das Lamm uns al-
lein heraus führe. Daß man aber nicht glaubet, das
geschiehet nicht aus Mangel des Herrn Christi, son-
dern die Schuld ist mein. Glaube ich's nicht, so
liege ich in meiner Verdammniß. Ich muß kurzum
sagen, daß Gottes Lämmlein habe die Sünde der
Welt getragen, und es ist mir ernstlich geboten,
daß ich's glauben und bekennen soll, und darauf sterben.

§. 38.

Wenn es heißt, daß Christus die Sünde der Welt trage, so ist niemand ausgenommen.

Ja, möchtest du sagen, wer weiß, ob er auch meine Sünde trage? Ich glaube wohl, daß er St. Petri, St. Pauli und anderer Heiligen Sünde getragen hat, die waren fromme Leute; wenn ich nun auch St. Petrus oder St. Paulus wäre. Hörest du dann nicht, wie hier St. Johannes sagt, dieß ist das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt. Nun kannst du ja nicht leugnen, du seist auch ein Stück von der Welt. Denn du bist von Mann und Weib geboren, bist nicht eine Kuh oder Schwein, so müssen ja deine Sünden auch dabei sein, eben sowohl als St. Petri oder Pauli. Und eben so wenig, als du deine Sünde kannst büßen, so wenig haben auch jene ihre Sünde büßen mögen, hier ist niemand ausgenommen. Darum folge nicht deinen Gedanken und halte dich an das Wort, das dir zusaget Vergebung der Sünden durch dieß Lämmlein, daß aller Welt Sünde trägt, wer es nur glaubt. Hörest du wohl, es fehlt an dem Lämmleinnicht, es trägt alle Sünden von der Welt Anfang her, darum muß es deine Sünden auch tragen, und dir Gnade anbieten.

§. 39.

Denn ein jeder Mensch ist mit ein Stück von der Welt.

Daß aber solcher Gnad und Barmherzigkeit jedermann nicht theilhaftig wird, noch ihrer genießt, weiß ist anders die Schuld, denn daß er nicht glau-

bet und annimmt, sondern gedenkt: O, es geht dich nicht an, St. Paulo und St. Petro hilfts, ich muß ein Mönch werden, die Heiligen anrufen und Wallfahrten laufen. Ja fahre hin zum Teufel, wenn du diesen Worten nicht willst glauben. Denn so du in der Welt bist und deine Sünden sind ein Stück der Welt Sünde, so stehet hier der Text, alles, was Sünde heißt, Welt und der Welt Sünde von Anfang der Welt her bis an's Ende, das liegt allein auf dem Lamm Gottes, und dieweil du denn auch ein Stück von der Welt bist, und bleibest in der Welt, so wirst du ja auch deß mit genießen, davon an diesem Ort der Text saget.

§. 40.

Bleibt die Sünde auf uns liegen, so sind wir verloren.

So ist nun das unser Hauptgrund, daß wir wissen, wo unsre Sünden hingelegt sind. Denn das Gesetz legt sie auf unser Gewissen, schiebet sie uns in Busen; aber Gott nimmt sie von uns, und leget sie auf des Lämmleins Schulter. Denn wo sie auf mir und auf der Welt liegen, so sind wir verloren, denn die Sünde ist zu stark und mächtig, und spricht Gott: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen, derhalben siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen, und von euch wegnehmen. Dasselbe glaube du, denn so du es thust, so bist du frei von Sünden. Es hat sonst die Sünde nur zwei Orte, da sie ist, entweder ist sie bei dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder liegt auf Christo, dem Lamm Gottes. So sie nun dir auf dem Rücken liegt, so

bist du verloren; so sie aber auf Christo ruhet, so bist du ledig und wirst selig. Nun greif, zu welchem du willst! Daß die Sünden auf dir blieben, das soll wohl sein nach dem Gesetz und Recht, aber aus Gnaden sind sie auf Christum, das Lamm, geworfen; sonst wenn Gott mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen.

§. 41.

Glauben wir aber, daß sie Christus getragen hat, so sind wir selig.

Das sind helle, klare Texte und starke Worte, und sind durch das schöne herrliche Gemälde bestätigt worden, daß man St. Johannes mit dem Lämmlein gemalt hat, wie er mit den Fingern auf das Lamm weise, und ich habe solch Gemälde gern gesehen. Item, daß man das Osterlämmlein auch mit einem Fähnlein gemalt hat, auch das Bild, wie man Christum gekreuziget hat. Aber wir haben's im Pabstthum nicht verstanden, was damit sei gemeint worden. Denn das hat man wollen anzeigen: Siehe Mensch, deine Sünden hätten nach dem Gesetz und Recht auf dir liegen sollen. Aber das Lamm, das ich dir zeige, das trägt aus Gnaden deine Sünde, sie sind auf das Lamm gelegt, auf daß du heilig, gerecht und frei von Sünden und um des Lämmleins willen selig wärest. Darum wisse, daß du deine Sünde nicht tragest, denn da wärest du verloren. Das Gesetz tödtet dich, sondern siehe dahin, daß Gott die Sünde hat von dir genommen und auf das Lämmlein gelegt, daß du nicht um deinetz, sondern um seinetwillen selig seist.

Christus hat die Sünden der ganzen Welt mit zu seiner Taufe gebracht.

Tom. Jen. Germ. VIII. f. 272. b.

Da sagt nun Christus zu Johanne: Laß jetzt also sein, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Als wollte Christus sagen: Ich, ob ich wohl für mich kein Sünder bin, so bringe ich doch mit mir die Sünden der ganzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der größte Sünder der ganzen Welt bin; darum so bedarf ich Vergebung der Sünden; aber nicht meiner (denn ich ohne Sünden bin) sondern der Sünden der ganzen Welt, (darin gehören wir auch, weil wir auch von der Welt, und der Welt Kinder, Sünder sein), die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind und drücken mich. Darum so ist mir Noth, daß ich getauft werde und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach meine Taufe in die ganze Welt werde ausgesprenget *) und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen habe, aber getauft und davon abgewaschen sei, und Vergebung der Sünden erlanget habe, daß, wer nun an mich glaubt, und meinem Befehl nach getauft werde, derselbe sei auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen Gott &c. Also ist nun die Taufe Christi unsre Taufe, und unsre Taufe seine Taufe.

*) Dieß Aussprennen über alle Menschen gebot der Auferstandene, da er den Seinen befahl: Gehet hin in alle Welt und macht alle Völker zu Jüngern (nicht: „lehet“), indem ihr sie tauft.

VI.

Von der Versehen Gottes.

Aus seinem Commentar über das 1. Buch Moiss.
Tom. Witteb. XI. f. 58. seq.

§. 43.

Die Gedanken: Wenn ich versehen bin, so mag ich leben, wie ich will, ich werde doch selig, werden widerlegt.

Ich lasse mir's gefallen, daß wir aus diesem Text Ursache nehmen zu disputiren vom Zweifel, da man an Gott und seinem Willen zweifelt. Denn ich höre, daß hin und wieder unter denen von Adel und andern großen Herren etwa böse Worte fallen und ausgebreitet sollen werden, von der Versehen oder Vorersehen Gottes: Denn also (höre ich) sollen sie reden: Wenn ich versehen bin, so mag ich entweder Gutes oder Böses thun, ich werde doch wohl selig werden, unangesehen meiner Werke. Wider solch gottlose Worte wollte ich gerne lange disputiren, wenn ich's meiner Gesundheit halben, der ich jetzt nicht fast gewiß bin, thun könnte. Denn wenn die Worte wahr sind, wie sie sich dünken lassen, so wird damit gar aufgehoben und hinweg genommen die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Leiden und Auferstehung, und alles, was er gethan hat, um der Welt Heil und Seligkeit willen. Was wollen uns denn die Propheten, und die ganze heilige Schrift nütze sein? Wozu dienen uns denn die heiligen Sacramente? Deßhalb laßt uns nur dieß alles

verwerfen und mit Füßen treten. Dieß sind teuflische und vergiftete Pfeife, und ist eben die Erbsünde selbst, damit der Teufel unsere ersten Eltern verführet hat, da er sagt: Ihr werdet sein wie Gott. Denn sie ließen ihnen nicht genügen mit der Gottheit, so ihnen geoffenbar et war, durch welcher Erkenntniß sie selig waren; sondern sie wollten in die Tiefe der Gottheit hineindringen. Denn sie haben ihm also nachgedacht: Es müsse irgends eine heimliche Ursache darunter verborgen sein, darum ihnen Gott verboten hätte, daß sie von der Frucht des Baumes, so mitten im Paradies war, nicht essen sollten, dieselbige wollten sie wissen. Gleichwie diese Leute jetziger Zeit auch davon reden: Was Gott versehen hat, das muß geschehen. Darum ist alles ungewiß und vergeblich, daß wir uns um die Religion, oder unsere Seligkeit viel bekümmern wollten. Es ist aber dir nicht befohlen, daß du davon urtheilen sollst; denn das Urtheil oder Gericht Gottes ist unerforschlich. Warum zweifelst du, oder verwirfst den Glauben, den dir Gott geboten hat? Denn wozu dient es, daß Gott seinen Sohn gesandt hat, daß er für uns leiden und gekreuzigt sollt werden? Wozu ist's nüz gewesen, daß er hat die heiligen Sakramente eingesetzt, wenn es alles ungewiß und gar vergeblich ist zu unserer Seligkeit? Denn sonst, wo jemand wäre versehen worden, der wäre ohne den Sohn und ohne die Sakramente oder die heilige Schrift selig worden. Derhalben so muß Gott, nach dieser Leute Lästerung, ein greulicher Narr sein gewesen, daß er seinen Sohn gesandt, das Gesetz und Evangelium gegeben und die Apostel gesandt hat, wenn er nur

allein das hat haben wollen, daß wir sollten ungewiß sein und daran noch zweifeln, ob wir selig oder aber verdammet sollen werden.

§. 44.

Es fließet daraus ein Epicurisch Leben und das Türkische Fatum, (Verhängniß, Bestimmung).

Aber dieß ist des Teufels Gespenst und Betrug, dadurch er sich unterstehet uns zweifelhaft und ungläubig zu machen, so doch Christus darum in diese Welt ist kommen, daß er uns der Seligkeit hat wollen ganz gewiß machen. Denn es muß endlich auf solche lästerliche Meinung folgen entweder Verzweiflung, oder Verachtung Gottes, der heiligen Bibel, der Taufe und aller göttlichen Wohlthaten, damit er uns hat stärken wollen wider den Zweifel, und daß wir ja unserer Seligkeit nicht sollten ungewiß sein. Denn die Låsterer werden doch zuletzt mit den Epicurern sagen: Laßt uns im Gause leben, essen und trinken, wir werden doch morgen sterben müssen; Sie werden, wie die Türken pflegen zu thun, mit frevelem Durst in das Schwerdt und Feuer fallen, sintemal (wie sie meinen) die Stunde schon bestimmt ist, darin du entweder niedergeleget und geschlagen werdest, oder aber davon kommen mögest.

§. 45.

Unsere Seligkeit beruhet auf der Gewißheit der göttlichen Gnadenverheißungen.

Gegen diese Gedanken aber soll man das wahre und gewisse Erkenntniß Christi halten; gleichwie ich

oft vermähne, daß es fürnemlich nutz und nöthig sei, daß ja das Erkenntniß Gottes in uns möge gewiß sein, und daß wir's im Herzen gewiß fassen, und fest daran hangen. Denn sonst wird unser Glaube vergeblich und umsonst sein. Denn wo Gott seine Verheißungen nicht gewiß hält, so ist's mit unserer Seligkeit gar verloren. Diemeil dagegen dies unser Trost ist, obwohl wir geändert werden, daß wir zu dem unsre Zuflucht haben, der nicht geändert wird, sondern immer beständig bleibet. Denn also sagt er von ihm selber im Propheten Maleachi am 3. Cap.: Ich bin der Herr, der nicht leuget. Und St. Paulus sagt Römer am 11ten: Gottes Gaben und Berufung lassen sich nicht ändern.

§. 46.

Darinnen hat sich Gott offenbaret, daran müssen wir uns halten.

Darum habe ich in meinem Buch de servo arbitrio wider Erasmus und andern Orten mehr also gelehrt, daß man's unterscheiden soll, wenn man handelt vom Erkenntniß der Gottheit (oder möcht's wohl lieber nennen subjectum divinitatis). Denn man muß entweder disputiren de Deo abscondito, das ist von dem verborgenen Gott, oder aber de Deo revelato, das ist von dem Gott, der sich uns offenbaret hat. Von Gott, so ferne er nicht geoffenbaret ist, da ist kein Glaube und keine Erkenntniß, und man kann von solchem Gott nichts wissen, und da muß man sich nach dem Spruch halten: Quae supra nos, nihil ad nos, d. h.: Was oben über uns ist, das gehet uns nichts an, wir sollen

uns damit nicht bekümmern; denn solche Gedanken, die über oder außerhalb der Offenbarung Gottes, etwas zu hoch forschen wollen, sind gar teuflische Gedanken, damit man anders nichts mehr ausdrücken kann, denn daß wir uns selber in's Verderben hinein stürzen; denn sie halten uns einen solchen Gegenwurf vor, der unerforschlich ist, nemlich Gott, der nicht offenbaret ist. Man lasse viel lieber Gott seine große Geheimnisse im Verborgenen behalten. Wir dürfen uns darum so sehr nicht bemühen, daß uns dieselbigen sollten geoffenbaret werden.

§. 47.

Den verborgenen Gott erforschen wollen, ist ein schädlicher Vorwitz.

Moses begehret auch, daß ihm Gott sein Angesicht oder Herrlichkeit wollte sehen lassen. Aber der Herr antwortet ihm darauf also: Du wirst mir hinten nach sehen, aber mein Angesicht kann man nicht sehen. 2. B. Mos. 33, 23. Denn dieser Vorwitz ist die Erbsünde selbst, dadurch wir getrieben und gereizet werden, daß wir durch natürliche Speculation einen Weg suchen zu Gott. Es ist aber eine große Sünde, und ist ein unnütz und vergeblich Ding, daß man sich dessen unterstehen will. Denn also spricht Christus Joh. 14, 6.: Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich. Darum wenn wir zu dem Gott treten, der sich nicht geoffenbaret hat, so ist da kein Glaube, kein Wort oder gar keine Erkenntniß. Denn es ist ein unsichtbarer Gott; den wirst du nicht sichtbar machen. Darnach hat Gott auch ganz ernstlich verboten, daß man sich dermaßen nicht soll gelüsten

lassen, seine Gottheit zu erkennen; gleichwie Christus zu den Aposteln sagt, Apostg. am 1. Cap., da sie fragten: Herr, ist's nicht also versehen, daß auf diese Zeit das Reich Israel soll wieder aufgerichtet werden? Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde ic. Lasse mich (spricht Gott) da verborgen sein, da ich mich dir nicht geoffenbaret habe; oder du wirst dir selbst eine Ursache sein deines eigenen Verderbens, gleichwie Adam greulich gefallen ist; denn wer schwer Ding forschet, dem wird's zu schwer, Spr. Sal. 25.

§. 48.

An den in Christo geoffenbarten Gott müssen wir uns halten.

Und anfänglich hat Gott zwar diesem Vorwitz wollen zuvor kommen. Denn also hat er uns seinen Willen und Rath vorgehalten, und sagt nemlich also: Siehe Mensch, ich will dir meine Versehen herrlich offenbaren, aber nicht durch den Weg deiner Vernunft und fleischlichen Weisheit, gleichwie du dir träumen lässest und gedenkst. Ich will ihm also thun, aus einem Gott, der nicht geoffenbaret ist, will ich ein geoffenbarter Gott werden, und will doch derselbige Gott bleiben. Ich will Mensch werden, oder will meinen Sohn senden, der soll für deine Sünde sterben und wieder vom Tode auferstehen, und also will ich dein Begier erfüllen, und dem genug thun, auf daß du wissen mögest, ob du versehen seist oder nicht. Siehe, das ist mein Sohn, den sollst du hören, den siehe an, wie er in der Krippen liegt, und auf der Mutter Schooß, dazu auch wie

er am Kreuze hanget, siehe, was derselbe thue, was er rede, da wirst du mich gewißlich ergreifen. Denn wer mich siehet, spricht Christus Joh. 14., der siehet auch den Vater selbst. Wo du diesen hören und in seinem Namen getauft wirst werden, wirst dazu sein Wort lieben, alsdann bist du gewißlich versehen, und bist deiner Seligkeit ganz gewiß. Wo du aber das Wort lästerst oder verachtest, so bist du verdammt. Denn wer nicht glaubet, der wird verdammt werden.

§. 49.

Die Begierde, Gott in seiner hohen Majestät zu erforschen, muß getödtet werden.

Die andern Gedanken und Wege, so deine Vernunft oder Fleisch dir vorgibt, sollst du tödten, denn Gott ist denen feind. Das allein laß dir angelegen sein, daß du meinen Sohn annehmest, daß dir Christus in deinem Herzen wohlgefalle, in seiner Geburt, Wunderwerken und Kreuz. Denn da ist das Buch des Lebens, darin du geschrieben bist, und dieses ist der einige und gewisse Rath wider diese greuliche Seuche, damit die Menschen immer nach ihrer Speculation und hohen Gedanken wollen fortfahren, Gott in seiner hohen Majestät zu erforschen, und fallen endlich darüber in Verzweiflung und Verachtung Gottes. Willst du nun der Verzweiflung, der Feindschaft und Lästerung Gottes entfliehen, so lasse die Speculation und hohen Gedanken von dem verborgenen Gott fahren, und höre auf, dessen vergeblich zu begehren, und darnach zu streben, daß du das Angesicht oder die Herrlichkeit Gottes in diesem

Leben sehen wolltest, sonst wirst du stets für und für im Unglauben und Verdammniß behangen bleiben, und wirst verloren werden: Denn wer da zweifelt, der glaubet nicht, und wer nicht glaubet, wird verdammt werden.

§. 50.

Aus dem Evangelio können wir unserer Sache gewiß werden.

Darum sollten wir diesen schändlichen Worten feind sein und uns dafür hüten, welche Worte die Epicurer führen, wenn sie sagen: Wo dieses ja nothwendig also geschehen muß, so geschehe es immerhin. Denn Gott ist nicht darum vom Himmel herabgekommen, daß er dich der Versehen wolle ungewiß machen, und daß er dich lehret die Sacramente, Absolution und andere göttliche Ordnung mehr, verachten; ja er hat dieses alles darum eingesetzt, daß er dich damit wollte ganz gewiß machen, und aus deinem Herzen den großen Mangel und Fehl des Zweifels wegnehmen, auf daß du nicht allein im Herzen glauben, sondern auch mit leiblichen Augen sehen, und dazu mit den Händen greifen möchtest. Warum verwirrst du nun dieses alles und klagest, daß du nicht wissen könntest, ob du zur Seligkeit versehen seist? Du hast ja das Evangelium, bist getauft, hast die Absolution, bist ein Christ, und zweifelst doch noch und sagest, du wiffest nicht, ob du glaubest oder nicht glaubest, ob du dieß auch für wahrhaftig haltest, was dir im Wort und Sacrament von Christo gesagt und gepredigt wird. (Solche Verachtung der Sacramente u. s. w. ist der rechte verdammliche Unglaube, aber mit gleißendem Scheine.)

§. 51.

Wie denen zu rathen, die da sagen, sie könnten nicht glauben.

Aber du wirst vielleicht sagen: Ich kann nicht glauben; gleich wie deren viel sind, die mit dieser Anfechtung geplagt sind. Und mir gedenkt noch wohl, daß zu Torgau ein armes Weiblein zu mir ist kommen, und hat mit bitterm Thränen darüber geklagt, daß sie nicht glauben könnte. Da ich nun in ihrem Anhören alle Artikel des Glaubens nacheinander erzählet, und sie um einen jeglichen Artikel fragte, ob sie es auch dafür hielte, daß das alles wahr und also auch geschehen wäre, oder nicht? Antwortet sie mir und sagte: Ich halte es eigentlich dafür, daß es alles wahr sei, ich kann es aber ja nicht glauben. Das, das war ein teuflischer Betrug. Darum sagte ich zu ihr: Wenn du dieß alles für wahr hältst, so darfst du dich des Unglaubens halben nicht beklagen. Denn wo du daran nicht zweifelst, daß der Sohn Gottes für dich gestorben ist, so glaubst du ja gewißlich. Denn glauben ist anders nichts, als daß man dies für die gewisse, ungezweifelte Wahrheit halte, nemlich, daß der Sohn Gottes für uns gestorben sei. Gott saget zu dir, siehe, da hast du meinen Sohn, den höre, und nimm ihn an, wenn du das thust, so bist du jetzt schon deines Glaubens und deiner Seligkeit gewiß. (Verwechsele nur nicht glauben mit fühlen.)

§. 52.

Oder, sie wüßten nicht, ob sie im Glauben verharren oder aushalten würden.

Sa, sagst du, ich weiß aber nicht, ob ich auch

im Glauben bleiben kann? Ei so nimm doch gleichwohl die gegenwärtige Verheißung und Versehung an, und hüte dich, daß du nicht fürwitzig oder zu genau nach dem heimlichen Rath Gottes forschest, wenn du an den geoffenbarten Gott glaubest, und sein Wort annimmst, so wird dir allgemach auch der verborgene Gott geoffenbaret werden. Denn wer mich siehet, spricht Christus Joh. am 14., der siehet auch den Vater, wer aber den Sohn verwirft, der verlieret mit dem geoffenbarten Gott auch den verborgenen Gott, der sich nicht geoffenbaret hat. Wirst du aber mit starkem Glauben dem geoffenbarten Gott anhangen, also, daß du in deinem Herzen also gesinnet seist, du wollest Christum nicht verlieren, wenn du auch sonst alles, was du hast, solltest beraubet werden, so bist du gewißlich versehen, und wirst den verborgenen Gott verstehen. Ja du verstehest ihn jetzt allbereit, wenn du den Sohn erkennest, und seinen Willen, daß er sich dir offenbaren und dein Herr und Heiland sein wolle, so bist du dessen gewiß, daß Gott auch dein Herr und Vater set.

§. 53.

Die vorwitzigen Gedanken von der Versehung führen entweder zur Verzweiflung, oder zur Verachtung Gottes.

Siehe doch, wie dich Gott so freundlich und gnädig von dieser gräulichen Anfechtung erlöset, welche der Satan jetziger Zeit über die Maß hart treibet, auf daß er die Leute zweifelhaftig und ungewiß mache, darzu endlich auch von Gottes Wort gar abwende. Denn warum wolltest du das Evangelium

hören, sagen die Epicurer, dieweil es doch alles an der Vorsehung gelegen ist. Also nimmt uns der Satan mit Gewalt hinweg die Vorsehung, deren wir vergewissert sind durch den Sohn Gottes, und durch die heil. Sacramente, und macht uns ungewiß, da wir doch zuvor ganz gewiß sind, und wenn er die armen, erschrocknen Gewissen mit der Anfechtung angreift, so sterben sie in der Verzweiflung dahin, gleich wie mir auch schier geschehen wäre, wo mich Staupiß nicht errettet hätte, da ich eben dieselbige Anfechtung hatte. Wenn es aber Verächter sind, die also angefochten werden, so werden die allerärgsten und schändlichsten Epicurer daraus. Drum sollen wir viel lieber diese Sprüche in unser Herz bilden, als Joh. 6, 44. da Christus spricht: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Durch wen zeucht er ihn aber? Antwort, durch mich. Denn wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Und zu Mose spricht Gott: Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet, im 2. Buch Moses am 33, 23. Item im Buch von der Apostel Geschichte am ersten Cap. spricht Christus zu den Jüngern: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Geht ihr aber hin, und richtet aus, was ich euch befohlen habe. It. Sirach spricht am 3. Cap.: Stehe nicht nach höhern Stande, und denke nicht über dein Vermögen, sondern was Gott dir befohlen hat, des nimm dich stets an, &c. Und was deines Amtes nicht ist, da lasse deinen Fürwitz. Höre meinen Sohn, sagt Gott, der Mensch ist

worden (d. h. glaube an Christum), so wird die Versehung von ihr selber kommen, (denn sie ist in Christo, Eph. 1.)

§. 54.

Die Versehung kann am besten aus den Wunden Christi erlernet werden.

Der Staupitz pflegete mich mit diesen Worten zu trösten, und sagte zu mir also: Lieber, warum plagst du dich also mit dieser Speculation und hohen Gedanken? Schau an die Wunden Christi und sein Blut, das er für dich vergossen hat, daraus wird die Versehung herfür scheinen.*) Derohalben soll man, sage ich, den Sohn Gottes hören, der in's Fleisch gesandt ist, ist Mensch worden, und darum erschienen, daß er dies Werk des Teufels zerstöre, und dich der Versehung gewiß mache, und darum sagt er auch zu dir, du bist mein Schäflein, denn du hörest meine Stimme, und niemand wird dich mir aus meiner Hand reißen. (Bleib du nur in Jesu!)

§. 55.

Wer außer Christo Gott erkennen will, der gehet verloren.

Es sind deren viel, die nicht auf solche Weise dieser Anfechtung widerstreben, darüber ins Verderben und ewige Verdammniß gestürzt worden. Derohalben muß man die Herzen gottseliger Leute fleißig stärken, daß sie dagegen immer gerüstet sein mögen: Gleichwie ein Eremit oder Einsiedler in vitis Patrum seine Zuhörer vermahnet, daß sie sich solcher Specu-

*) In Christi Wunden und Nägelmahl
Erlick' ich meine Gnadenwahl.

lation und hoher Gedanken ent schlagen und enthalten sollten, und sagt also: Wenn du siehest, daß irgend einer seinen Fuß in den Himmel gesetzt hat, so zeuch ihn wieder zurück. Denn also pflegen die Heiligen oder Christen, die noch Neulinge sind, außerhalb Christo von Gott zu denken, und die sind es, die sich unterstehen, in Himmel zu steigen, und daselbst beide Füße hin zu setzen, aber sie werden bald in die Hölle geworfen und versenkt. Darum sollen sich die Gottseligen dafür hüten, und sich dessen allein befeßigen, daß sie lernen dem Kindlein und dem Sohn Gottes Jesu anhängen, welcher dein Gott ist, und um deinet willen ist Mensch worden, denselbigen sollst du erkennen und hören, darzu deine Lust an ihm haben, und dank ihm auch dafür. Wenn du den hast, so hast du auch zugleich den verborgenen Gott mit dem, der sich geoffenbaret hat. Und das ist der einige Weg, die Wahrheit und das Leben. Außerhalb demselben Wege, Wahrheit und Leben wirst du nichts, denn eitel Verderben, Verdammniß und Tod finden.

§. 56.

Man muß sich nur fest an Jesum Christum halten.

Darum aber hat er sich im Fleisch geoffenbaret, auf daß er uns aus dem Tod, aus dem Fleisch, und aus des Teufels Gewalt reißen und erlösen möchte. Aus solchem Erkenntniß muß gewißlich große Freude und Lust kommen, daß Gott unwandelbar ist, und daß er nach unwandelbarer Nothwendigkeit wirket, und sich selbst nicht leugnen kann, sondern seine Verheißung treulich hält. Darum ist uns nicht frei, daß wir mit solchen hohen Gedanken umgehen, und

zweifeln an der Verheißung, sondern dieselbigen Gedanken sind gottlos, böse und teuflisch. Darum, wenn dich der Teufel damit ansieht, so sage nur allein, ich glaube an Jesum Christum unsern Herrn, an dem ich keinen Zweifel habe, daß er Mensch worden, gelitten hat, und für mich gestorben ist, in deß Tod ich getauft bin. Mit dieser Antwort wird die Anfechtung verschwinden, und der Satan wird dir den Rücken zukehren.

§. 57.

Exempel von einer Nonne.

Gleichwie ich an andern Orten oft ein merklich Exempel von einer Nonne erzählt habe, welche auch eben dieselbige Anfechtung gehabt hat. Denn unter dem Pabstthum sind auch viel gottseliger Leute gewesen, so diese geistliche Anfechtung gefühlt haben, welches rechte höllische, und der verdamnten Menschen Gedanken sind. Denn es ist kein Unterschied zwischen einem, der da zweifelt, und einem Verdamnten. Derhalben, so oft dieselbige Nonne gefühlt hat, daß sie mit den feurigen Pfeilen des Satans ist angegriffen worden, hat sie anders nichts gesagt, denn: Ich bin ein Christ. Also müssen wir ihm auch thun, man muß das Disputiren unterwegen lassen, und muß sagen: Ich bin ein Christ, das ist, der Sohn Gottes ist Mensch worden, und auf diese Welt geboren, der hat mich erlöst, und sitzt zur Rechten des Vaters, und ist mein Heiland. (Deine fleischlichen Prädestinations-Spekulationen scheut der Satan nicht; er sucht dich vielmehr durch sie zu blenden, und entweder in fleischliche Sicherheit, oder in Verzweiflung zu bringen.)

§. 58.

Mit Gott kann man nicht in Zweifel handeln.

Also treibe den Teufel von dir weg, mit so wenig Worten, als du immer kannst, und sprich: Hebe dich Satan von mir, mache mir keinen Zweifel; der Sohn Gottes ist in diese Welt gekommen, daß er deine Werke und Zweifel zerstöre! Da höret denn die Anfechtung auf, und das Herz kommt wieder zu seinem Frieden, Ruhe und Liebe Gottes. Wo man aber zweifelt an irgend eines Menschen Willen, daß ist keine Sünde, gleichwie Isaaß zweifelt, ob er auch lebendig würde bleiben, oder einen guten frommen Wirth haben. An einen Menschen mag ich und soll auch zweifeln; denn er ist mein Heiland nicht. Und im Psalm 146 stehet geschrieben: Verlasset euch nicht auf Fürsten; denn alle Menschen sind Lügner, und können nicht helfen. Aber mit Gott kann man nicht so im Zweifel handeln. Denn Er will und kann auch nicht wandelbar oder ein Lügner sein, sondern der höchste Gottesdienst, den er fordert und haben will, ist, daß du ihn für wahrhaftig haltest.

§. 59.

Er hat uns sichtbare Zeichen seiner Gnade gegeben, allen Zweifel niederzuschlagen.

Denn darum hat er so starke Argumente und Wahrzeichen gegeben seiner Wahrheit, und daß alles mit ihm eitel gewiß Ding ist; er hat seinen Sohn ins Fleisch und in den Tod gegeben, hat dazu die Sacramente eingesetzt, daß du wissen sollst, daß er kein Lügner, sondern wahrhaftig ist. Und daß beweiset und bestätigt er nicht mit geistigen, sondern mit greiflichen Argumenten und Wahrzeichen. Denn

ich sehe je das Wasser (in der Taufe); ich sehe das Brod und Wein (im Abendmahl); ich sehe den Diener des Wortes, welches je alles leiblich ist, in welchen leiblichen Figuren oder Bildern, er sich offenbart. *) Wenn man mit Menschen handeln soll, da mag man zweifeln, was, oder wie weit du einem glauben mögest, und wie andere gegen dir mögen gesinnet sein. Aber von Gott sollst du das gewiß und ungezweifelt halten, daß er dir um Christi Willen gnädig sei, und daß du durch das theure Blut des Sohnes Gottes erlöset und geheiligt seist, und also wirst du deiner Versehung auch gewiß sein, wirst alle vorwitzige und gefährliche Fragen von dem heimlichen Rathe Gottes fahren lassen, zu welchem sich der Teufel unterstehet uns zu treiben, gleichwie er dazu unsern ersten Vater Adam getrieben und gebracht hat. O! wie wär er aber so selig gewesen, wenn er Gottes Wort hätte fleißig vor Augen gehabt, und hätte von allen andern Bäumen gegessen, den allein ausgenommen, davon ihm verboten war zu essen. Aber er wollte darnach forschen, was Gott damit gemeinet hätte, daß er ihm verboten hatte des Baumes nicht zu gebrauchen, und davon nicht zu essen; dazu ist auch gekommen der schalkhaftige Meister, der Satan, welcher den Fürwitz gemehret und dazu weidlich geholfen hat. Also ist er darüber in die Sünde und Tod gestürzt worden.

*) Das sind aber göttliche, nicht bloße logische, menschliche Analogien. Auch in der göttlichen Wahl der Zeichen ist göttliche Weisheit. Mache du nur nicht geistig, was Gott dir leiblich gemacht hat. Er hat dazu 1) sein Befehls- und 2) Verheißungs-Wort hinzugefügt. Ihm glaube fest!

§. 60.

Aber die Menschen sind noch immer lüstern nach dem verbotenen Baum.

Also offenbaret uns Gott auch seinen Willen durch Christum und das Evangelium; das verachten wir aber, und lassen uns nach dem Exempel Adam für alle andern Bäumen auch des verbotenen Baums gelüsten. Dieses Gebrechen haben wir von Natur alle. Wenn das Paradies und der Himmel zugeschllossen, und der Engel daselbst hingestellt ist, daselbe zu bewahren, so unterstehen wir uns vergeblich da hinein zu kommen: Denn Christus hat recht gesagt Joh. am 1., Niemand hat Gott je gesehen. Und dennoch hat sich Gott uns aus großer Gnade geoffenbaret, auf daß er unser Begier erfüllen und demselbigen genug thun möchte, er hat uns ein sichtlich Ebenbild dargestellt, und sagt: Siehe, da hast du meinen Sohn, wer den höret, und wird getauft, der ist in das Buch des Lebens geschrieben; das offenbar ich dir durch meinen Sohn, welchen du mit den Händen kannst angreifen, und mit den Augen sehen.

§. 61.

Ursachen, warum Lutherus dieses so weitläufig ausgeführet.

Dies habe ich also gerne und mit Fleiß vermahren und lehren wollen. Denn nach meinem Tode werden viel meine Bücher hervor bringen, und die anzusehen, und werden daraus allerlei Irrthum und ihre eigene Phantasei bewähren und bestätigen wollen. Nun habe ich aber unter andern geschrieben,

daß alles nothwendig sei, und geschehen müsse; ich habe aber zugleich das auch dabei gesetzt, daß man den Gott, der sich geoffenbaret hat, ansehen soll, gleichwie wir im 46. Psalm singen: Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein ander Gott, und sonst an vielen andern Orten mehr, zum öftern mal davon gelehret haben. Aber sie werden vor denen Orten allen übergehen, und nur allein die annehmen, da von dem verborgenen Gott gehandelt wird. *) Derhalben sollt ihr daran gedenken, die ihr mich jetzt höret, daß ich dies also gelehret habe, nemlich, daß man nicht forschen soll nach der Versehung des verborgenen Gottes, sondern, daß man sich an der Versehung soll genügen lassen, so durch die Berufung und durch's Predigtamt geoffenbaret wird. Denn daselbst kanst du deines Glaubens und Seligkeit gewiß sein, und sagen: Ich glaube an den Sohn Gottes, der da gesagt hat, wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, darum ist an ihm kein Verdammniß oder Zorn; sondern ein Wohlgefallen Gottes des Vaters. Und eben dasselbige habe ich auch also in andern meinen Büchern öffentlich gelehret, und lehre es jetzt auch noch mit lebendiger Stimme, darum will ich entschuldigt sein, (wenn Vernünftler das mißbrauchen).

*) Wie schmerzlich ist diese ernst warnende Weissagung Luthers erfüllt! Vergl. vorn die Vorrede, §. 1 bis 4. — Der wahren Union günstig ist es, daß die Lehre von einer absoluten, partikularistischen Prädestination in keiner einzigen Bekenntnißschrift der Deutsch-Reformirten steht, also kirchlich rechtlose Lehre, bloße Privat-Meinung ist, welche der Union sich widersetzt.

Ein Trost-Brief des sel. Luther
an eine namhafte Person in Nieder-Sachsen, die
wegen der Versehung Gottes angefochten gewesen.*)

Tom. Altenb. IV. fol. 428.

Mein lieber Herr und Freund!

S. 62.

Die Gedanken der angefochtenen Person werden
erzählt.

Ich wünsche euch vor allen Dingen die Gnade
und Barmherzigkeit Gottes des Herrn durch seinen
eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern einigen
Erlöser und Seligmacher. Es hat mir vor vergange-
nen Tagen mein lieber Bruder Caspar Kreuziger, der
heiligen Schrift Doctor, kläglich angezeigt, wie daß
er in der verschienenen (letzten) Visitation von euren
Freunden verstanden, daß ihr mit seltsamen wunder-
barlichen Gedanken, die Versehung Gottes belangend,
verhaft und darinnen ganz verwirret, auch gleichsam
taub und zerrüttet darüber würdet, und endlich zu
besorgen, daß ihr euch selber mit eurer eigenen Faust
das Leben abreißen und verkürzen möchtet, dafür euch
Gott der Allmächtige behüte; hat mir auch daneben
entdeckt und Stückweise angezeigt, was die Gedan-

*) Siehe des Herrn von Seckendorf deutsche Historie des
Lutherthums, lib. 2. §. 51. p. 909. Da er unter andern
schreibt: „Aus diesem Briefe ist klar, daß Luthero un-
recht geschehe, wenn ihm aus andern Stellen, die er bei
andrer Gelegenheit und aus andrer Intention vorgebracht
hat, beigelegt wird, daß er einer andern Meinung von
der allgemeinen Gnade Gottes beigethan gewesen, als noch
ižo in unserer Kirche gelehret wird.

ken und euer Vorgeben sei. So wären das eure Vorschläge und Beschwerungen, daß Gott der Allmächtige von Ewigkeit wisse, welche selig sein sollen oder werden, sie sind gleich gestorben, lebendig oder zukünftig. Welches wahr ist und zugegeben werden muß, denn er alle Dinge weiß, und ihm nichts verborgen ist; dieweil er die Tropfen im Meer, die Sterne am Himmel, aller Bäume Wurzeln, Aeste, Zweige, Blätter, auch alle Haar der Menschen gezählet hat, und gewiß weiß. Daraus ihr endlich schließet, ihr thut nun, was ihr wollet, Gutes oder Böses, so weiß doch Gott, ob ihr selig werden sollt, oder nicht, (das ja wahr ist) und doch darneben mehr gedenket an die Verdammung, denn an die Seligkeit, und zaget darüber, wisset auch nicht, wie Gott gegen euch gesinnet ist, daher ihr gar kleinmüthig und ganz irre werdet.

§. 63.

Lutheri Unterricht aus der Lehre von der allgemeinen Gnade Gottes.

Darauf ich euch als ein Diener meines lieben Herrn Jesu Christi diesen Bericht und Trost schreibe, daß ihr wissen möget, wie Gott der Allmächtige gegen euch gesinnet sei, ob ihr zu der Seligkeit oder Verdammniß versehen. Gott der Allmächtige, im Fall daß er alle Dinge weiß, und müssen alle Werk und Gedanken in allen Creaturen nach seinem Willen geschehen; so ist doch sein ernstlicher Wille und Meinung, auch Befehl von Ewigkeit beschlossen, alle Menschen selig und der ewigen Freuden theilhaftig zu machen, wie Ezech. 18, 23. klärllich gemeldet

wird, da er saget: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Will er nun die Sünder, die unter dem weiten hohen Himmel allenthalben leben und schweben, selig machen und haben, so wollet ihr euch durch eure närrische Gedanken, vom Teufel eingegeben, nicht absondern, und von der Gnade Gottes scheiden. Denn sich seine Gnade vom Aufgang bis zu dem Niedergang, von Mittag bis gegen Mitternacht recket und strecket, und überschattet alle, die sich bekehren, wahre Reu und Buße thun, und sich seiner Barmherzigkeit theilhaftig machen, und Hülfe begehren. Denn er reich ist in allen, die ihn anrufen. Röm. 10, 12.

§. 64.

Wie man gegen das Verzagen an seiner Seligkeit kämpfen müsse.

Dazu gehöret ein rechter wahrer Glaube, der solch Zagen und Verzweifeln austreibe, welches ist unsere Gerechtigkeit, Röm. 3, 22., die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, welcher ist in allen und über alle Menschen. Merket diese Worte: in Allen, über Alle, ob ihr nicht auch darunter gehöret, und deren einer seid, die unter der Sünder Feld-Zeichen liegen und kriegen. Wie denn euer Herz euch selbst überzeugen wird, und in eurem Gewissen fühlet; ihr wollet denn gar zu hoch steigen und fladdern, und heillosen Gedanken Raum und Statt geben, und Gottes Wort in Wind schlagen. Derohalben ihr mehr Ursach habt zum Beten und Flehen, und desselbigem Bitten gewiß sein; im Fall, daß Gott verziehet und nicht bald kommt, so

bleibet er doch nicht außen, denn er die, so ihn anrufen, nicht verläßt, und das Zagen und Zittern durch dasselbe hinweg legen, ja ganz und gar aus und weg treiben, und der Verzweiflung und seinem Haupt Urlaub geben, welches ist der Teufel und seine Gefellen. Und endlich nicht anders gedenken, wenn euch dergleichen gottlose Gedanken einfallen, daß sie von dem bösen Geist herkommen, und der Teufel selbst sind, auch euch dieselbigen nicht zuschreiben, sondern dem Verführer; und Gott, für solchen euch forthin zu behüten, um einen Beistand und Hülfe anrufen. Und gedenkt so stät und sehr an die Seligkeit, als an die Verdammniß, und tröstet euch mit Gottes Wort, welches wahr und ewig ist, so werden solche böse Winde aufhören und gar vergehen.

§. 65.

Man muß auf die Stimme des himmlischen Vaters und seines Sohnes hören.

Habt ihr doch einen guten, geraden, richtigen Weg, (was wollt ihr lange um und irre gehen?) den euch Gott der Vater mit dem Finger selber zeigt und weist, wie er gegen euch gesinnet sei, da er mit heller lauter Stimme rufet, Matth. 3, 17.: Dieß ist mein geliebter Sohn, in dem ich ein Wohlgefallen habe, den höret, was Er euch sagen und rathen wird. Und wenn ihr also hart verstockt und ganz taub wäret, und hübet eure Augen nicht auf den Himmel, als ein verzweifelter verstockter Mensch, und wären auch eure Ohren von Gehör verfallen, daß ihr Gott den Vater in der Höhe nicht schreien höret, so sollt ihr doch den Sohn, der an dem Wege

stehet, da ein Jederman vorüber gehen muß, vernehmen und sehen, und gleicher Weise, ja noch viel heftiger, ihn hören rufen, der mit einem großen Getöse, als einer gewaltigen Posaune aufbläset, wie Matthäi 11, 28. herrlich geschrieben ist:

§. 66.

Einschärfung der Worte Christi Matth. 11, 28.:
Kommt her zu mir alle.

Venite, kommet, kommet! Wo? wo wollt ihr hinaus mit euren vergebnen Gedanken? Ihr werdet euch nicht selig machen mit diesen und dergleichen Träumen. Kommet alle, die ihr mühselig und beschweret seid, Ich will euch erquicken. Er sagt nicht allein kommet, sondern Alle, keinen ausgeschlossen, er sei wer er wolle, und wenn er gleich der allergstte wäre. Denn es werden zuletzt die Besten. Huren und Buben müssen es thun; die Welt-Frommen gehören hieher nicht, die saubere Kleider antragen. Ei, dieweil sie denn alle kommen sollen, keinen ausgenommen, er sei gleich oder gedanke was er wolle, so laufet auch mit, und springet auch hinzu, und bleibet nicht muthwillig dahinten bei dem verlorenen Haufen, und versäumet euch ja selbst nicht also hinlässig und muthwillig. Weiter sagt er: zu mir, findet euch nicht zu einem andern, der des Weges bescheid nicht wüßte, und selbst den Faden in dem Labyrinth verloren hätte, und hin und wieder irre ginge, sondern er sagt, zu mir, der Steg und Weg bei Tag und Nacht auch im Finstern treffen kann, und gewiß weiß, ohne alle Verletzung der Füße. Denn der Christus der einige Weg und Steg

4**

allein ist, und der Cirkel, da der einige Punkt innen stehet, darinnen alle andre Figuren begriffen werden; ja das schwarze Mählein und Ziel, darauf alle Schützen zielen und schießen müssen, und das einige Eins, das der Anfang ist aller Zahlen, sie sind so groß, oder strecken sich so weit, als sie immermehr wollen, und wenn man sie auch nicht aussprechen könnte, darum sagt er, zu mir.

§. 67.

Die ihr mühselig und beladen seid.

Wer sind sie aber, die da kommen sollen? Es sind die, qui laboratis et onerati estis, die ihr mühselig und beladen seid. Was ist das für ein Gefundlein, ich kenne die Bauren nicht, Meister laboratis et onerati, stattliche Namen! Bürgermeister sollten es sein! Ja freilich Klügling und Meister, wie die Vernunft des Menschen in Gottes Wort zu grübeln und wühlen pfeget, wie eine Sau in einen Rüben-Acker. Nun dieser wird gerufen, welcher mit vieler Mühe und Arbeit beladen, und mit übrigen Gedanken beschweret ist, die von dem Teufel ihren Ursprung nehmen und entstehen, der da nicht feiret, da große Bürden und Lasten, auch Berge daraus werden, und endlich so groß, daß man nicht weiß, wo hinaus, und darüber zu Grunde und Boden will gehen und verzagen. Darum sagt er auch onerati, als wüßte er's wohl, und wollte tragen helfen, und unsere Bürden und Last auf seinen Nacken nehmen, und nicht allein helfen, sondern uns desselbigem ganz und gar entledigen. Estis, die ihrs seid, als wollt er sagen: Ich weiß wohl, daß ihr schwer getragen

habt, und müde seid, ihr dürft euch nicht so wohl auf und geruhet stellen. Gebt her die Bürden eures Nacken und Rücken, und ruhet; Laßt die heillosen Gedanken fallen. Ego reficiam vos, Ich will euch erquicken. Ich, sehet mich dafür an, und vertrauet und glaubet mir! Reficiam. Ich will euch wieder machen und zurecht bringen. Seid ihr zuvor von einem geringen Erden-Kloß geschaffen, und aus nichts gemacht; so bin ich auch noch also mächtig, daß ich euch von dem Bösen absolviren, und die bösen Gedanken vertreiben kann und will.

S. 68.

Mit solchen klaren Worten der Schrift müssen die bösen Gedanken vertrieben werden.

Also sollen wir durch und mit der göttlichen Schrift unser Gemüth und Gewissen trösten, und die bösen Gedanken stillen, und ihnen Widerstand thun. Denn man in Gottes Wort nicht grübeln, sondern still halten soll, und die Vernunft lassen sinken, und das Wort glauben, und für gewiß halten, und nicht in Wind schlagen, und dem bösen Geist so viele Macht geben, und uns überwinden lassen, und darüber zu Boden gehen und verderben. Denn das Wort gewiß, wahr und ewig ist, aus dem alle Dinge und Creaturen in der ganzen weiten Welt, sie haben einen Namen, wie sie wollen, gemacht und geschaffen sind, und noch alles, was da lebet und schwebet, reichlich erhält, und dasselbe größer, wichtiger, mächtiger, kräftiger achten und halten, denn solche fliegende und vergebne Gedanken, von dem Teufel dem Menschen eingegeben. Denn das Wort

ist wahr, aber die Gedanken des Menschen sind vergebens und eitel, (zumal die gegen die h. Sch. grübeln).

§. 69.

Die Versehung Gottes zum ewigen Leben muß man aus dem Evangelio lernen.

Und also gedenken, daß uns Gott der Allmächtige nicht zu der Verderbniß, sondern zur Seligkeit erschaffen, versehen, auch erwählet habe, wie Paulus Ephes. 1, 4. bezeuget, und muß von der Versehung Gottes nicht von dem Gesetz noch der Vernunft angefangen werden zu disputiren, sondern von der Gnade Gottes und dem Evangelio, das allen Menschen verkündigt ist. Wie die Engel den Hirten auf dem Felde die erste Predigt gethan und mit gesungen, auch in vier Stimmen figurirt: Ehre sei Gott in der Höhe, und den Menschen Friede, und ein Wohlgefallen auf Erden. Da die lieben Engel nicht meineten den zeitlichen Frieden des Leibes, sondern des Gemüths; nicht da man sicher ist für Bruder Weiten, der da schäzket, plündert und schlägt, und da man mit Parten wirft, mit Stecken und Steinen sicht, ja einer den andern mit Büchsen pufft; sondern den Feind des Gemüths und Herzens, da Fleisch, Welt, Tod und Teufel fliehen und Fersen-Geld geben müssen.

§. 70.

Und von den allgemeinen gnadenreichen Verheißungen Gottes nichts abkürzen.

Darnach muß man aus der gnadenreichen Verheißung, die sich über böß und gut, klein und groß, kalt und warm, dürr oder grün, in Summa über alles streckt, wie zuvor gemeldet, nicht abziehen

noch kürzen, und dieselbe nur allein frommen heiligen Leuten, in langen Kleidern bis auf die Schuh, damit sie vor lauter Demuth ihre Gebeine bedecken, aus Zucht und sonderlicher Ehrbarkeit zuschreiben, aus welchem die Verheißungen Gottes verkürzt, und ungewiß gemacht werden, und der Glaube ganz und gar aufgehoben und hinweg genommen wird. Darum man vom Wort der Gnaden und Barmherzigkeit Gottes des Herrn diese und dergleichen Gedanken von der Verfehlung Gottes urtheilen und judiciren soll, und so solches geschiehet, ist hernach kein Raum noch Gelegenheit, daß ein Mensch auf ihm selber also sitze und sich martre, hilft auch nicht, wenn er ihm selber das Mark aus den Beinen saugete, und nur Haut und Haar überbleiben.

§. 71.

Die Gnade Gottes ist so allgemein als das Licht der Sonne.

Was gehet es euch an, daß Gott der Allmächtige die liebe helle Sonne über Fromme und Böse, dürr und grün läßt scheinen, wiewohl die Sonne dazu von Gott verordnet, daß sie die Feuchtigkeiten der Erde mit ihrer Tugend und Kräften in die Wurzeln, Aeste, Zweige der Bäume ziehen und bringen soll, damit sie Früchte tragen, und bleibt ein dürrer Baum nichts desto weniger unfruchtbar, und ist der lieben Sonne Wirkung an ihm verloren, und doch nicht gar; es schießen ja oft schöne Zweige aus eines alten verdorreten Baumes Wurzeln, und so sie ja gar nichts wirket in einem alten Baum, der ganz und gar verdorret ist, so ist es nicht des Baumes so

gar Schuld, sondern auch des Erdreichs, daß da moßig und sumpfig ist. Denn wo gut Erdreich ist, da wachsen auch gute und schöne Früchte, nach dem Sprüchwort: Gut Acker, gut Korn. Also wo gute Predigt, Lehre und Trost sind, da sind auch gute gottselige Gewissen und fröhliche Herzen. So wenig ihr nun der Sonne natürlichen Schein verhindern noch wehren könnet, die ein klein Geschöpf und Creatur ist gegen dem ganzen Firmament und Gestirn, dieweil auch der geringste Stern des Himmels größer ist, als die ganze weite Welt, so viel weniger könnt und mögt ihr die Gnade Gottes binden, die keinen Grund, Höhe, Ziel noch Maas, Anfang noch Ende hat, noch ermessen kann werden. Wenn du die Welt fragen solltest und zu Rath nehmen, würde sie sagen, es ist eine vergebne thörlische Arbeit, über einen verdorreten Baum Mühe und Arbeit gehen lassen, etwa denselbigen zu feuchten und zu wässern, ich geschweige die helle liebe Sonne darüber scheinen zu lassen.

§. 72.

An das Urtheil der Welt muß man sich nicht kehren.

Lieber, rechet und rechnet nicht so genau mit Gott. Was meinet ihr, wenn der Sohn Gottes die Hohenpriester und das Leviten = Geschlecht, die unter dem Kreuze stunden, da er gekreuzigt ward, hätte sollen fragen, ob er den Schwächer in das Paradies nehmen sollte, was sie gesagt würden haben. Ohne allen Zweifel: Wollen Dieb und Mörder in Himmel kommen, so wollen wir es gerne sehen, und vielleicht auch geantwortet haben, wenn er in das Paradies gehörte, so hätten wir ihn nicht an Gal-

gen gehängt, und kommt eben so viel in das Paradies, als du Gott bist. Also richtet und spricht die schöne Welt, und die Gedanken der Vernunft des Menschen (d. h. der unwiedergeborenen Vernunft).

§. 73.

Und allen Vorwitz vermeiden.

Darum antwortete er den Jüngern fein, da Johannes in seinem Schooß lag, und die andern Jünger sagten: Dieser Jünger stirbt nicht, und sprach, was gehet es euch an, so ich will, daß er nicht sterbe? Als wollte er sagen: Sehet, was ihr zu schaffen habt, daß ihr bei dem bleibt, das euch vor gesagt ist worden, und nicht strauchelt noch fallet. Kehre ein jeglicher vor seiner Thür, so werden wir alle selig, so darf es nicht viel Grübelns, was Gott in seinem Rath beschlossen habe, welcher selig sein soll oder nicht.

§. 74.

Der Glaube schützet uns vor der Verdammniß.

Und ist nicht ein Ding, wenn ich sagte, es müssen alle Menschen sterben, und wollte auch dergleichen sagen, es müssen alle Menschen verdammt sein, mit der Weise, wie es der Mensch gedenket. Wir haben einen Kiesel, den schieben wir allhier vor, der heißt Glauben an Gottes Wort, der solche nichtige Gedanken in Wind bläset. Wer nicht will das Gewisse für das Ungewisse nehmen, der gehe zuletzt mit leeren Händen davon, und habe ihm den Spott dazu. Wer ihm nicht rathen will lassen in der Zeit, und Gottes des Allmächtigen Wort verwirft, den hole der wüthhafte Teufel, wie er nicht außenbleiben wird, so

gewiß Gott Gott ist. Ei, wenn man einem so gute Worte gäbe, und er wollte ihm doch nicht rathen noch helfen lassen, so ließe man ihn gleichwohl hinlaufen, und so ihm etwas Böses widerführe, spräche man, er hat ihm nicht wollen wehren lassen, ach so ist ihm recht geschehen; darnach er hat gerungen, also ist's ihm gelungen! Und also redet man wahrlich mit Unterschied davon, und ausdrücklich, so du das Evangelium und Wort Gottes wirst annehmen, und demselbigen anhangen, und dich seiner Zusagung theilhaftig machen, und dabei bis ans Ende verharren, so wirst du selig: Wo nicht; verdammt in Ewigkeit, 2. Tim. 2. Und wenn es uns nach unsern Gedanken, vom Fleisch und Teufel eingegeben, sollte gehen, so wären wir alle des Todes; darum haben wir das Wort der Verheißungen. Selig sind, die sich darnach richten, und damit trösten, und bis an das Ende dabei verharren, dadurch wir die Gnade des Herrn erlangen, so wir uns aus demselbigen trösten, und die teuflischen Gedanken dadurch hinglegen, und unsre Herzen im Glauben gegen Gott aufheben, und gewiß bei uns schließen, wenn wir Vergebung der Sünden haben, und gerecht werden und sein, nach der Verheißung in Christo, und von wegen Christi, wie Paulus saget Gal. 3, 22., das ist, wenn wir verstürzt und erschrocken sind, und uns Weg und Steg zerrinnen will, uns im Glauben aufrichten, der sich steuret auf die Zusagungen und Verheißungen Gottes von Christo, oder in Christo. Amen.

Den 20. Juli 1528.

VII.

Von der Verstockung.

Aus dem Buch

De servo arbitrio.

Oder

daß der freie Wille nichts sei.

Tom. Altenb. III. f. 235.

§. 75.

Die böse Selbstsucht eines natürlichen Menschen.

Da folget nun der Handel von der Verstockung, und der stehet also: Der Gottlose, wie ich gesagt habe, oder ein jeder natürlicher Mensch, wie er aus Adam geboren ist, ist gar gekehret auf sich selbst, und suchet allenthalben das Seine, wie sein Haupt und Fürst, der Satan. Derselbige Mensch fraget nach Gott nicht, achtet auch göttliche Sachen nicht, sondern suchet Ehre, Gut, sein eigen Werk, seine eigene Weisheit, sein eigen Vermögen, und suchet also allenthalben sein Gemach und sein Reich, und will des in Frieden brauchen, und wenn ihm da Jemand wehret, oder widerstehet, oder an den Dingen will abbrechen, so zürnet er, und murret aus demselbigen angebornen Fehl, aus welchen er das alles suchet, auch wider den, so ihm wehret, und kann es nicht lassen, er muß wider ihn murren, als wenig er lassen kann, daß er nicht allenthalben das Seine suche, und als wenig er kann, gar nichts sein, so er je etwas, und Gottes Creatur ist, ob er wohl verderbt ist, so wenig kann er seine eigensüchtige Art lassen, daß er nicht allenthalben das Seine suche.

§. 76.

Woher das Loben der Welt wider das
Evangelium komme.

Und daher kommt das Wüthen, Rasen und Lo-
ben der Welt wider das heilige Wort des Evangelii.
Denn durch das Evangelium kommt der da stärker
ist, und will den ruhigen Besizer des Hauses, den
Satan, überwinden, und verwirft und verdammt die
Lüste der Ehre, Reichthümer, eigner Weisheit und
Gerechtigkeit, und alles, darauf der Mensch sich
möchte verlassen oder vertrauen. Diese Reizung der
Gottlosen, wenn Gott allenthalben durch sein Wort
anders läffet lehren, und gerade stracks wider sie
anders auch thut und wirket, denn sie gesinnet sind
und wollen, das ist derselbigen Gottlosen Verstockung
und Verachtung. Denn nachdem sie schon zuvor von
Gott abgekehret sind durch die Sünde und Verder-
bung der Natur, so kommen sie noch weiter von Gott
und werden ärger, wenn Gott ihrem abgekehrten und
verkehrten Sinn, der ohne das wider Gott ist, allent-
halben stracks entgegen handelt, ihre Lust verhindert,
und zu nichts läffet gut sein.

§. 77.

Welches mit Pharaonis Exempel erläutert wird.

Also da Gott den Pharaonem wollte vertilgen,
und ihm sein Reich nehmen, reizet er ihn und ver-
härtet ihn je mehr, und verstocket sein Herz, und
greift ihn hart an durch die Predigt Moses, gleich
als wollte derselbe ihm sein Reich nehmen, und das
Volk entziehen; und gab nun dem Pharaoni inwendig
nicht Gnad und Geist, sondern ließ ihn nach seinem

abgewandten, verkehrten Sinn, darüber Satan herrschete, sich brüsten, zürnen, wüthen und toben, und trotzig fortfahren in Sicherheit und Verachtung.

§. 78.

Gott wirket nichts Böses in uns, sondern er findet uns schon böse.

Derohalben darf man nicht denken, daß, wenn wir sagen, daß Gott etliche verstocket, oder Böses in uns wirket, daß er also in uns wirket, daß er von neuem Böses in uns schaffe. Als wenn ein untreuer Wirth in ein Faß Weins Gift gösse, da das Faß nichts zu thäte, sondern nur das Gift in sich nehme, und das Eingießen litte. Denn also denken dieselben, die es nicht verstehen: Der Mensch sei gut, und nicht böse, und lasse ihm nur von Gott Böses thun. Dieselben aber bedenken nicht, welche eine kräftige, unnüßige, ewige Wirkung sei Gottes Wirkung in allen Creaturen, und wie gar sie keine Creaturen feiern läßt. Wer es aber verstehen will, der muß es also vernehmen, daß Gott in uns, das ist, durch uns Böses wirket, nicht daß die Schuld Gottes sei, sondern an uns ist der Fehl, die wir von Natur böse sind, *) und daß Gott, der uns nach der Art

*) Lutherus erläutert dieses im vorhergehenden p. 234. mit folgendem Gleichniß: „Gleich als wenn ein guter Reiter ein hinkend Pferd reitet, so reitet er das Pferd nicht besser, denn es an ihm selbst ist, denn ob er's gleich gut reitet, so gehet doch das Pferd übel. Was soll aber der Reiter dazu thun, er reitet ein solch Pferd gleichwohl, wie andre gesunde Pferde; das hinkende aber reitet er übel, die gesunden aber reitet er wohl, und kann ihm nicht anders thun, bis das Pferd gesund werde. Da siehest du, daß

seiner allmächtigen Wirkung treibet, da nicht anders thun könne, denn daß er durch den bösen Rüstzeug Böses wirkt, wiewohl er des Bösen, nach seiner Weisheit wohl braucht zu seiner Ehre und unserm Heil. Item, daß also auch Gott dem Willen des Satans, den er böse findet, und nicht Böses in ihm von neuem macht, treibt, dieweil Satan durch sein Abfallen einen verderbten Willen hat, und von Gott verlassen ist; so treibt wohl Gott durch seine allmächtige Wirkung auch den bösen Willen des Satans, wo er hin will, wiewohl damit derselbe böse Wille nicht aufhört böse zu sein.

§. 79.

Welches erläutert wird mit dem Exempel Simei.

Also hat David von Simei gesagt 2. Sam. 16, 11.: Der Herr hat ihm befohlen, daß er David fluche. Denn wie sollte Gott fluchen gebieten oder befehlen, das ein solch giftig böses Werk ist? Gott hat freilich kein Gebot vom Fluchen äußerlich unter andern Geboten gegeben. Darum siehet David auf die gemeinen allmächtigen Wirkungen Gottes, wie der Psalm sagt: Gott spricht, und es geschieht, Ps. 33, 9. das ist, da er durch sein ewiges Wort alles thut und wirket in allen Creaturen. Derothalben da der Wille Simei zuvor böse war, mit allen seinen Gliedmassen, und wider David erbittert, und entbrannt, und David eine solche Lästerung verdient hatte, und sich eben so begab und zutrug, da trieb

wenn Gott in Bösen und durch Böse (nach seiner gemeinen Allmacht) wirket, daß wohl Böses geschieht, aber Gott thut darum nichts Böses, wiewohl er Böses durch Böse wirket.

Gott denselben bösen Willen, durch die allmächtige, gemeine, göttliche Gewalt und Wirkung, und der Gott nun, der gut ist, gebot dem bösen Simei, das ist, durch sein Wort that und redet er, und durch die gemeine allmächtige Gewalt und Wirkung wirket er die Lästerung. *)

S. 80.

Und Pharaonis.

Also verhärtet er auch Pharaonem, da er seinem bösen gottlosen Willen anbeut Gottes Wort und Werk, welchem Pharaon aus demselben angeborenen Fehl, und aus der verderbten bösen Art feind ist. Und so nun Gott durch seinen Geist dieselbe böse Art inwendig nicht ändert, sondern fährt immer fort, beut und stoßt ihm zu, wider seinen Dank und Willen, durch Mosen sein göttlich Wort, so siehet Pharaon aus derselben angeborenen bösen Art an: seine eigene Gewalt, große Reichthümer und Macht. Derohalben gehet es nun also, daß auf dieser Seiten den Pharaonem aufbläset das Bedenken seines Reichthums, auf jener Seiten die geringe verächtliche Gestalt Mosis und des Worts, da der einige arme Mensch prediget wider eine solche königliche Majestät, einen solchen hohen, großen, mächtigen Herrn; darum wird Pharaon in dem Stolz verhärtet, und verachtet es,

*) Die Sünde, der Haß im Herzen gehörte dem Simei an; aber daß er ihn so gegen David ausließ, war Direktion, aktive That Gottes, der die gehegte Sünde auf einzelne Objekte lenkt und offenbar macht. Diese Ansicht von Sünde gibt eine erhabene Aussicht auf die Weltgeschichte. Da erblickst du Gott allüberall, und da gerade sehr stark, wo er der fleischlichen Vernunft am wenigsten zu sein scheint.

daß also jemehr Moses anhält und prediget, jemehr er gereizet, verbittert, verblindet und verstockt wird.

Tom. Altenh. III. fol. 570.

§. 81.

Was verstockt sein heiße.

Verstockt sein heißet, nicht allein, wie wir sagen, verzweifeln, sondern so Fürsten sind, die sich verlassen auf ihre Gewalt, auf Land und Leute, und einen Muth kriegen, als wollten sie Gott fressen, dieser Muth, diese Sicherheit und Kühnheit, heißet verhärten oder verstocken. Gott läset ein armes Häuflein Christen daher gehen, welches sie gedenken bald unterzudrücken. Denn was ist Moses und Aaron gegen uns zu rechnen? Wir wollen's je wohl in einem Brei fressen, meinen die Egyptier, es ist ein geringer Haufe. Also brüsten sie sich, als sei alle Gewalt ihr, der Muth wächst ihnen, daß sie so aufgeblasen sind wie die Hopfen = Säcke. Dieser große Muth heißt „verstockt sein.“*)

Tom. Alt. IX. f. 1144. 2.

Wenn Gott siehet, daß Pharao je will verhärtet und verstockt sein, alsdenn läset er dem Teufel den Zaum gehen, und läset Ursachen vorkommen, daß er immerhin verhärtet und verstocket werde.

*) Solche Verstockte hat Gott dazu ausgezeichnet und hervorge stellt, daß an ihnen seine gerechten Gerichte schon auf Erden, innerhalb dieser Zeitlichkeit offenbar werden sollen. So Pharao, viele Juden u.; aber doch möglichst Wenige! s. Nöm. 9 bis 11.

VIII.

Von dem Willen des Zeichens
und Wohlgefallens.

(Voluntate signi et beneplaciti.)

Tom. Witt. X. f. 164. a.

§. 82.

Was der Wille des Zeichens sei. *)

Es soll ihm niemand von der bloßen Gottheit Gedanken vornehmen, sondern soll sich dafür hüten, als für der Hölle, und für den allerhöchsten Teufels-Ansechtungen. Und wir sollen da alle fleißig aufsehen, daß wir bei dem Zeichen bleiben, darinnen sich Gott uns offenbaret hat, nemlich in seinem Sohn, geboren aus der Jungfrau Maria, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl des Herrn und Absolution. Denn in diesen Bildern sehen und finden wir den Gott, den wir dulden können, und der uns tröstet, zur Hoffnung aufrichtet und selig macht. Die andern Gedanken vom Willen des Wohlgefallens, oder von dem wesentlichen und ewigen Willen tödten und verdammen uns.

§. 83.

Was der Wille des Wohlgefallens eigentlich sei.

Wiewohl sie diesen Willen nicht recht und eigentlich nennen den Willen des Wohlgefallens. Denn dieses soll der Wille des Wohlgefallens genennet werden, den das Evangelium anzeigt, und davon

*) Die Scholastiker verstehen darunter einen nicht ernstlichen, von Gott nur vorgegebenen Willen, als ob er Etwas thun wolle. Das ist böse Philosophie.

Paulus sagt Röm. 12, 2. auf daß ihr prüfet, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille. Und Christus Joh. 6, 40.: Das ist der Wille Gottes, daß wer den Sohn siehet, und an ihn glaubet, habe das ewige Leben. Dieser Wille der Gnaden wird recht und eigentlich genannt der Wille des Wohlgefällens, oder wohlgefällige Wille, und ist der einige Rath wider diesen des Zeichens oder Wohlgefällens Willen, davon die Scholastici in den Historien von der Sündfluth und Untergang Sodom disputiren. Denn da siehet man an beiden Dertern einen schrecklichen Zorn Gottes, dawider sich die Herzen nicht können aufhalten, ohn allein mit diesem Willen der Gnade, daß sie gedenken, daß Gottes Sohn darum ins Fleisch gesandt sei, daß Er uns von Sünde, Tod und des Teufels Tyranei errette. Dieser Wille des göttlichen Wohlgefällens ist von Ewigkeit gewesen, und in Christo offenbaret und erzeugt, und ist ein lebendig-machender, freundlicher und lieblicher Wille, darum man ihn allein nennen sollte einen wohlgefälligen Willen. Aber die guten Väter gehen fast vor allen trefflichen Verheißungen über, und treiben und dringen auf derselben keine, so sie doch eigentlich könnten genannt werden *voluntas beneplaciti* (Wohlgefallen).

§. 84.

Der Wille des Zeichens und Wohlgefällens
müssen zusammen genommen werden.

Daß sie nun lehren und heißen, man solle den Willen des Zeichens ansehen, da thun sie wohl an. Es ist aber noch nicht genug. Denn werden wir

nicht, wenn wir die zehn Gebote ansehen, geschreckt, wenn wir darinnen unsre Sünden sehen und finden? so nun diese schreckliche Zeichen des göttlichen Zorns, die auch sind der Wille des Zeichens, dazu kommen, so ist unmöglich, daß sich ein Herz aufrichten und trösten kann, wo es nicht in den Willen des Wohlgefallens (den wir also nennen) siehet, das ist, auf Gottes Sohn, der uns das Herz und den Willen seines Vaters also vormahlet, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sondern sich derselben um seines Sohnes willen erbarmen will, wie er sagt Joh. 14.: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. Darum ist der Sohn Gottes, der Mensch ist, dieselbe Hülle, darinnen sich die göttliche Majestät mit allen ihren Gaben uns also erzeiget, daß kein so armer Sünder ist, der nicht vor Gott treten dürfe mit gewisser Zuversicht, Vergebung und Gnade zu erlangen. Dieses ist der einige Anblick der Gottheit, der in diesem Leben leicht und mühe ist. Die nun in solchem Glauben abgeschieden sind, die werden durch Kraft von oben herab am jüngsten Tage also erleuchtet werden, daß sie auch die göttliche Majestät, was sie an ihr selbst ist, sehen werden. Indesß aber müssen wir auf diesem Wege zum Vater kommen, welcher ist Christus selbst, der uns sicher führen, und nicht betrügen wird. *)

*) So einfach evangelisch lehrt über diese Dinge auch die Augsburgerische Confession, welche das kirchen- und staatsrechtliche Haupt-Symbol auch der ganzen Deutsch-Reformirten Kirche, also zugleich das Haupt-Union's-Bekennniß ist, was Manche gern ignoriren.

IX.

Von unvermeidlicher Nothwendigkeit,

de fatali necessitate

Tom. Witteb. XI. Part. II. f. 191. b.

über Gen. 43. 1.

§. 85.

Verwegenheit der Menschen wird bestraft.

Es disputiren viel ganz freventlich und leichtfertig de fatali necessitate, das ist, von solcher zwingenden Nothwendigkeit, die mit nichten kann oder mag vermieden werden, und sagen, wenn mich Gott will erhalten, so werd ich in der Theurung oder Pestilenz wohl lebendig bleiben, wenn ich schon weder Speise noch Arznei brauche; soll ich aber sterben, so wird mich das Alles nicht helfen. Das sind gottlose Gedanken, und sind von Gott verboten. Denn er hat uns in dem Fall seinen heimlichen Rath nicht geoffenbaret, nemlich, wie oder wenn er dir helfen wolle, und man soll ihm auch keine Stätte, Zeit oder Person bestimmen, denn er wird's nicht leiden, daß man ihn an die Vernunft und menschliche Weisheit also binden will; sondern er will haben, du sollst deines Berufs warten, und hat darum Himmel und Erden geschaffen, und Alles, was darinnen ist, daß er dich ernähren und erhalten will. Derohalben sollst du wissen, daß du solcher Mittel gebrauchen sollst, und nach seiner verborgenen Weise zu regieren, nicht allzu genau forschen.

§. 86.

Dagegen wird gerathen im Glauben zu wandeln, und die Mittel zu gebrauchen.

Denn dieß Leben stehet in seiner Vorsehung, und deinem Glauben, sintemal er verheissen hat, daß er

wolle dein Gott sein, dich erhalten und selig machen. Darum darfst du nicht sagen, ich thue, was ich wolle, so werd ich doch Gottes Willen nicht hindern können, daß nicht geschehen sollte dasjenige, so er beschlossen hat. Denn das sind des Teufels Worte, und sind verdammt in Ewigkeit. Thue ihm aber lieber also, und wandle fein schlecht (schlicht, einfach) im Glauben, und wenn du in Gefährlichkeit oder Noth gerathen bist, so gebrauch allerlei ordentliche Mittel, die du haben kannst, damit du Gott nicht versuchest. Findest du aber in denselben Mitteln keine Hülfe, die Gott geschaffen hat, die Gefahr oder Krankheit damit zu vertreiben, alsdann wirf dein Anliegen auf den Herrn, befehl ihm dein Leben, daß er dich nach seiner Weisheit und Güte regieren wolle.

X.

Von der Möglichkeit,
daß auch Auserwählte auf eine Zeitlang
aus der Gnade Gottes fallen können.

Tom. IV. Altenb. p. 1042.

§. 87.

Der Fall in grobe Sünden setzt die Auserwählten aus dem Stande der Gnaden.

Und daher kommts, daß zwar die Auserwählten durch fürsehlliche und grobe Sünden und Irrthum aus der Gnade Gottes fallen können, aber weil sie in denselben nicht verharren, werden sie nichts desto minder selig. — Daß aber solcher Fall in den Auserwählten die Heiligkeit wegnehme, und den h. Geist wegtreibe, das ist erstlich ganz offenbar an Adam und Eva, welche auserwählt gewesen, haben aber gleichwohl ihre Heiligkeit und h. Geist also jämmerlich verloren, daß durch diese Verwundung der ersten Menschen hernach aller Menschen Natur schwach und

36 ⁶/_{4,27}
- 100 -

sündig ist. Und so sie nicht wiederum aufgerichtet wären, wären sie in ewiger Verdammniß blieben. Denn so viel diese Mittelzeit belanget, sind sie in Gottes Zorn wahrhaftiglich gewesen, denn diese Sachen sind nicht Spiegelsechten. Item da David des Uriá Weib beschlafen hatte, und hat den frommen Mann ermorden lassen, ist David unter dem Zorn Gottes, und hat seine Heiligkeit und h. Geist verloren, so lange bis er wiederum bekehret wird. Der gleichen ist von andern in solchen Fällen zu reden. Und daß dieses Alles, was gesagt ist, wahr sei, wird klar bewiesen aus folgenden Sprüchen: 1. Joh. 3, 7. 8. Ezech. 33, 12.

S. 88.

Gott richtet sie aber wieder auf, und zündet den Glauben wieder in ihnen an.

Aus diesen und viel mehr Zeugnissen haben wir allezeit in allen Kirchen einhelliglich gelehret also: So ein Heiliger wissentlich und williglich wider Gottes Gebot thut, daß er nicht mehr heilig sei, sondern habe den rechten Glauben und h. Geist ausgeschüttet. So er sich aber wieder bekehret, so halte Gott seinen gnädigen Eid, darinnen er spricht: So wahr ich lebe, ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde, und lebendig bleibe. Darum nimmt Gott um Christi willen diesen Bekehrten wieder an, zündet an in seinem Herzen rechten Glauben, durch das Evangelium, und h. Geist. Und ist uns nicht befohlen, vorhin zu fragen, ob wir auserwählt sind; sondern es ist genug, daß wir wissen, wer endlich verharret in seiner Buße und Glauben, der ist gewißlich auserwählt und selig, wie Christus spricht: Selig sind die, so beharren bis ans Ende. Matth. 10, 22.

He 1325 m,

In demselben Verlag ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue Testament und die Psalmen.

Nach Luthers Uebersetzung. Im größten Druck, gr. Pericon-
Octav. Für Alte und Schwachsichtige. 1 Thlr.

Mancherlei Gaben und ein Geist.

Eine fortlaufende Sammlung ev. Zeugnisse aus den preuß. Rhein-
landen. Herausgegeben von J. E. Müller, ev. Pfr. in Mett-
mann und C. W. Krummacher, ev. Pfr. in Langenberg.
1r — 6r Jahrg. 1835 — 1840. Jeder Jahrg. (36 Predigten)
12 Hefte gr. 8. à 1 Thlr.

Brüderliches Sendschreiben

an die Gemeinde Gottes, welche in Christo Jesu ist. Von C.
W. Krummacher, ev.-reform. Pfarrer in Langenberg. 12.
brosch. 3 gGr.

Jesus in Bethanien.

Eine Reihenfolge von (12) Predigten über die Geschichte der
Auferweckung Lazari. Von J. E. Müller, ev. Pfr. in Mett-
mann. (Insbesondere Leidenden, Schwachen im Glauben und
angefochtenen Seelen gewidmet. gr. 8. brosch. 12 gGr.

Thirza

oder die Anziehungskraft des Kreuzes. Und der verlorne Sohn.
Zwei Erzählungen. Schön broschirt 5 Gr.

Schicksale eines geraubten Knaben

und der dornige Lebenspfad einer braven Familie. Zwei Erzählun-
gen für die Jugend und ihre Freunde. Schön brosch. 6 gGr.

Hilmar Ernst Haunschenbusch,

weiland Pastor der ev.-luth. Gemeinde Elberfeld, in seinem Leben
und Wirken dargestellt durch handschriftliche Familien-Nach-
richten von W. Leipoldt, Pastor der evangel. Gemeinde
Unterbarmen. 12. 1840. geheftet 20 gGr.

Die Psalmen Davids

in niedlichem Taschenformat sauber gebunden 5 Gr., in Gold-
schnitt mit oder ohne Futteral zu 8 und 10 gGr., in
Saffian zu 10 u. 12 gGr.

Predigt wider das Beichtgeld.

Ueber 1. Cor. 9, 1—15. am Sonntag Trinit. 1839 gehalten
von Rud. Stier, ev.-luth. Pfarrer in Wächlinghausen.
gr. 8. geh. 2 gGr.

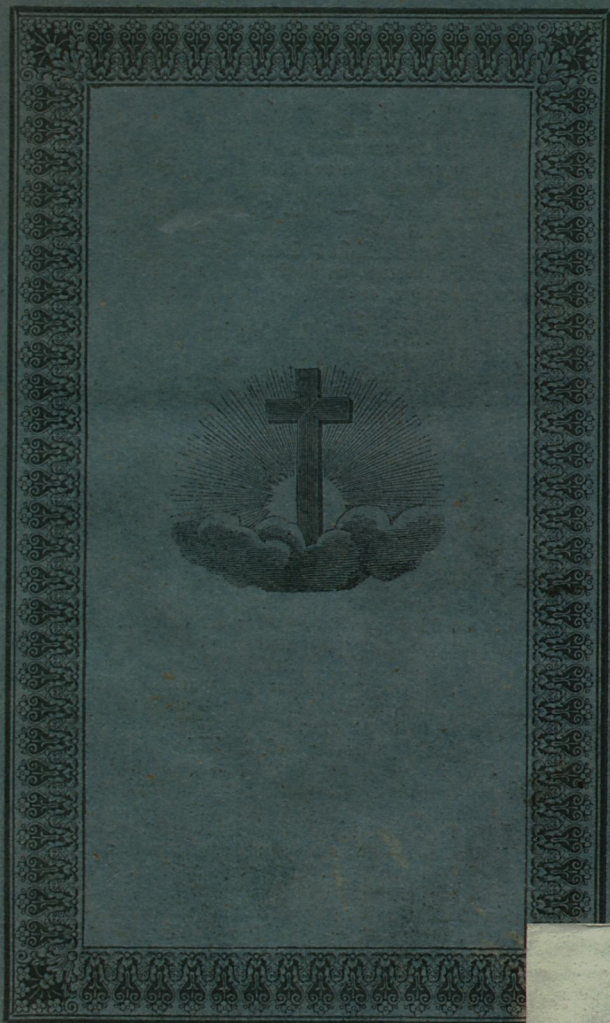
Predigt für die Mäßigkeitsvereine.

Ueber 1. Petri 4, 8—11, am 1sten Sonntag nach Trinitatis
1839 gehalten von Rud. Stier, evang.-luth. Pfarrer in
Wächlinghausen. Nebst einem Anhang: I. Einige der wich-
tigsten Mäßigkeitschriften u. II. Nachrichten von einigen
der bedeutendsten Vereine enthaltend. gr. 8. geh. 1½ gGr.

(In Parthieen bedeutend billiger.)

Spieße und Nägel wider die Schwärmegeister.

Von einem Freunde des wahren Christenthums. 12. brosch.
4 gGr.



Do A 29. 00
4

18.12.22

Schmuck d. Am. L. E.
Pauzig, Magdeburg

D. Martin Luthers
wahre Meinung
von der
allgemeinen
Gnade Gottes,
der allgemeinen Kraft des Verdienstes
Christi, der ewigen Vergebung, (Vorer-
sehung), Verstockung,

und andern dahin gehörigen Materien.

Der Wahrheit zum Dienst
aus seinen Schriften gesammelt, und zum gemeinen
Besten herausgegeben,

mit einer apologetischen Vorrede,
darinnen die Lehre des seligen Mannes von diesen Punkten
gegen
allerlei neuwiederholte Beschuldigungen
vertheidiget wird
von

Wann wir uns stellen, so hat uns alle
gemein, Gnade im Gnade. Joh 1. 16

Ich sprach Dir, mein Liebster,
Wahrheit ist das wahre Wort,
Es gibt sich kein, und sprachen Glaubens!
Ich sprach Dir, es hat Dir nicht,
Darin hat er nicht mehr Gnade,
Das Wort soll uns kein Trüffel werden.

Grafriedrich von IV Advent, Pauszig d. 22 Dec 1850.
L. B. M. 11.

